Sonntag, den 30. August 1936

Nr. 237 Jahrgang 14

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Volkswille für Oberschlesien

Schriftleitung und Geschäftsstellen: **Lodz, Petrikauer Straße 109**
Telephon 136-90 — Postscheck-Konto 63.508
Kattowitz, Plebiscytowa 35; Bielitz, Republikanska 4, Tel. 1294

Volksstimme Bielitz-Biala u. Umgebung

Trotzki soll ausgewiesen werden.

Moskau verlangt von der norwegischen Regierung die Entziehung des Asylrechts für Trotzki.

Moskau, 29. August. Wie die Taß berichtet, hat der Gesandte der Sowjetunion in Norwegen, Jakubowicz, der norwegischen Regierung eine Erklärung seiner Regierung übermittelt, in welcher die Verweigerung des weiteren Asylrechts für Trotzki in Norwegen wegen seiner terroristischen Tätigkeit gegen führende Persönlichkeiten der Sowjetunion verlangt wird.

In der Erklärung wird darauf hingewiesen, daß durch die Aussagen der Angeklagten im letzten Moskauer Prozeß festgestellt worden sei, daß Trotzki eine Terrororganisation ins Leben gerufen habe, die Kirow ermordet und die Ermordung von Mitgliedern der Sowjetregierung und Führern des Sowjetvolkes angestrebt habe. Trotzki habe seine Agenten mit entsprechenden Instruktionen versehen und sie sodann nach Sowjetrußland geschickt, um die Terrorpläne in die Tat umzusetzen.

In der Erklärung heißt es sodann wörtlich: **„Die norwegische Regierung von obigen Tatsachen in Kenntnis setzend, gibt die Sowjetregierung der Annahme Ausdruck, daß eine weitere Erteilung des Asylrechts an Trotzki, des Organisators von Terrorakten, die zwischen der Sowjetunion und Norwegen bestehenden freundschaftlichen Beziehungen beeinträchtigen kann und im Widerspruch zu den neuzeitlichen Begriffen über internationale Beziehungen stehen würde.** Es kann an dieser Stelle daran erinnert werden, daß nach der Ermordung des Königs von Jugoslawien und des französischen Außenministers Barthou der Standpunkt der Regierungen angesichts der Vorbereitung von terroristischen Aktionen auf dem Gebiet ihres Landes gegen Regierungsmitglieder anderer Länder vom Völkerbundrat am 10. Dezember 1934 geprüft und die Pflicht der Mitglieder des Völkerbundes zur Erteilung gegenseitiger Hilfe im Kampfe gegen den Terrorismus festgestellt wurde. Es wurde sogar zu diesem Zweck der Abschluß einer internationalen Konvention für erforderlich befunden. Die Sowjetregierung erwartet, daß die norwegische Regierung nicht versäumen wird, entsprechende Anordnungen zwecks Entziehung des weiteren Asylrechts für Trotzki auf norwegischem Territorium zu treffen".

Amerika erteilt Trotzki kein Asylrecht.

Oslo, 29. August. Nach der Internierung Trotzkis durch die norwegische Regierung wandten sich die **Freunde Trotzkis an die amerikanischen Behörden** mit der Anfrage, ob Trotzki in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wohnen könnte. Die Antwort lautete **ablehnend.**

Der norwegische Justizminister erklärte, die Internierung Trotzkis sei aus dem Grunde erfolgt, weil er sich **geweigert hat, eine Erklärung abzugeben,** daß er jegliche weitere politische Tätigkeit aufgeben werde.

Der abgeblasene Panthersprung

und das neue deutsche Rüstungsprogramm.

Das braune System hat plötzlich die Richtung seiner außenpolitischen Aktivität gewechselt. Es bekennt sich zum Prinzip der Nichteinmischung in Spanien, es erläßt ein Ausfuhrverbot für Waffen nach Spanien, es stimmt seine künstliche Entrüstung über den Fall des Dampfers „Kamerun" herab. Das Spanienabenteuer des neudeutschen Imperialismus wird in die zweite Linie gestellt.

In die erste Linie kommt statt dessen wieder die Rüstungspolitik: Verlängerung der Dienstzeit auf zwei Jahre, Versuche zur Bildung militärischer Allianzen in Mitteleuropa, die Befestigung des Rheinlandes.

Das spanische Abenteuer des braunen Systems war ein mindestens so gefährliches Spiel mit dem Feuer wie seinerzeit der Panthersprung nach Agadir. Es war geradezu eine Kopie dieser wilhelminischen Glanzleistung. Man muß annehmen, daß der auf den Obersalzberg befohlene Admiral Raeder seinem „Führer" einen instruktiven Vortrag darüber gehalten hat, welche Wirkungen es haben könne, wenn er es wirklich zu einem offenen Konflikt in der Nähe von Gibraltar treiben würde, und daß die deutschen Schiffe wohl geeignete Instrumente gegen die schwachen spanischen Regierungsschiffe sind, nicht aber gegen engliche und französiche Schiffe. Die deutsche Presse hat eben noch auf Befehl laut über den Fall des Dampfers „Kamerun" losgeheult. Spanische Regierungsschiffe haben ihn angehalten und festgestellt, daß er Benzin für die Rebellen mit sich führte. Deswegen wurde die spanische Regierung eine Anarchistenbande, eine Piratenrotte genannt. Deswegen wurde im Stile Wilhelms II. mit Selbsthilfe, mit Eingreifen der deutschen Flotte gedroht. Jetzt ist das alles mehr in den Hintergrund gerückt, und **Hitler** hat sich bequemt, den Vorschlag der Nichteinmischung anzunehmen. Die nationalistisch aufgeregte braune Presse muß sich wieder abregen.

Aber **Mussolini** war noch rascher: Er hat früher noch als Hitler den Nichteinmischungsvorschlag angenommen, und diese Tatsache ist es gewesen, die die Annahme durch Hitlerdeutschland nach sich gezogen hat. Warum hat Mussolini, der wahre Hintermann Francos und dessen bester Lieferant, es plötzlich eilig gehabt? Hält er Franco für hinreichend versorgt oder hält er die Sache der Rebellen bereits für verloren? Oder ist er über die wahren Absichten seines Bundesgenossen Hitler unruhig geworden?

Hier verknüpft sich das spanische Abenteuer der beiden Faschistenführer mit dem **mitteleuropäischen Problem.** Die Ansprüche Deutschlands und Italiens in Mitteleuropa sind keineswegs schiedlich-friedlich verteilt worden. In Oesterreich ist ein erbittertes unterirdisches Ringen zwischen dem deutschen und dem italienischen Einfluß im Gange, ebenso in Ungarn. In Ungarn sind die Dinge noch offener als in Oesterreich. Mussolini will den Ministerpräsidenten Gömbös durch **Bethlen** ersetzen, aber Hitler ist für **Gömbös,** den Freund Görings. Die deutsche Propaganda bearbeitet Jugoslawien auf das stärkste mit deutlicher Spitze gegen Italien. Sie rechnet Jugoslawien vor, daß der italienische Imperialismus ein Lebensinteresse an der Losreißung **Kroatiens** habe, und sie will mit solchen Argumenten erzielen, daß sich Jugoslawien in die Arme Hitlerdeutschlands wirft. Die Dauerberatung des braunen Systems mit den Balkanherrschern und Diplomaten, der Besuch Horthys bei Hiter — welche historische Begegnung übrigens zwischen diesen beiden Männern des gegenrevolutionären Terrors — die Sondierungen über die Herstellung einer deutsch-österreichisch-ungarischen Militärkonvention — das alles zeigt das Streben des braunen Systems nach der Vorherrschaft auf dem Balkan, das sich mit dem gleichen Streben Mussolinis keineswegs verträgt. Diese Treibereien auf dem Balkan sind ein ebenso gefährliches Spiel wie die Machenschaften gegen das republikanische Spanien. Sie werden von den Staaten der **Kleinen Entente** mit großem Ernst betrachtet.

Zur Begründung der Verlängerung der Dienstzeit,

480 von 603 polnischen Städten sind verschuldet.

Die finanzielle Lage der polnischen Städte, das ebenfalls schwer verschuldete Warschau ausgenommen, illustriert die Tatsache, daß von 603 Städten, die es in Polen gibt, 500 der Entschuldungsaktion unterliegen. In der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1936 suchten bei den Kommunalen Anleihefonds für Städteentschuldung 480 Städte um Darlehen nach, also zwei Drittel der gesamten polnischen Städtezahl. In der Berichtszeit wurden 203 solcher Gesuche, in denen um Kredite auf die Gesamtsumme von 7 Millionen Zloty nachgesucht wurde, erledigt. 30 Städte erhielten keine Anleihen. Kredite bewilligt wurden auf die Gesamtsumme von 3 467 000 Zloty.

Wird der Mieterschutz für Handelslokale verlängert?

In einer vorgestern in Warschau stattgefundenen Sitzung des Wirtschaftskomitees des Ministerrats wurde u. a. die Frage einer eventuellen Verlängerung des Mieterschutzes für Geschäfts- und Handelslokale besprochen. Der Novelle zum Mieterschutzgesetz zufolge, erlischt der Mieterschutz für Handels- und Geschäftslokale am 30. September. Die Meinungen darüber, ob der Mieterschutz für diese Lokale verlängert werden soll oder nicht, waren im Wirtschaftskomitee geteilt. Während sich ein Teil der Minister für eine Verlängerung um drei Jahre aussprach, erklärten sich die anderen dagegen, indem sie darauf hinwiesen, daß sich die wirtschaftliche Lage bereits gebessert habe und die Geschäftsinhaber daher höhere Miete zahlen könnten. Da eine Einigung nicht erzielt werden konnte, wurde die Entscheidung dem Plenum des Ministerrats überlassen.

Gdingen erwirbt den Anteil Danzigs

an der Gdingener Werft.

Der Stadtrat von Gdingen beschloß, die im Besitz der Danziger Werft befindlichen Aktien der Gdingener Werft — 76 Prozent des gesamten Besitzrechts — für den Preis von 150 000 Zloty zu übernehmen.

Explosionsunglück in Oberschlesien.

Ein Toter, drei Verletzte.

Auf der Walenty-Wawel-Grube in Oberschlesien waren vier Grubenarbeiter mit der Vorbereitung einer Sprengstoffladung beschäftigt. Aus bisher unermittelter Ursache explodierte die Ladung plötzlich. Der Grubenarbeiter Cebula wurde auf der Stelle getötet, während die übrigen drei schwer verletzt wurden.

Auch Polen für die Nichteinmischung in die spanischen Ereignisse.

Wie bekannt wird, hat die polnische Regierung den französischen Vorschlag einer Nichteinmischung in die spanischen innerpolitischen Auseinandersetzungen positiv beantwortet. Die polnische Regierung teilte gleichzeitig mit, daß sie diese Einstellung zu den spanischen Ereignissen schon bei Beginn der Wirren aus eigenem Antrieb eingenommen habe. Sie sei auch weiterhin bereit, sich jeder Einmischung und vor allem auch der Lieferung von Waffen und Munition für eine der kämpfenden spanischen Parteien zu enthalten. Voraussetzung hierfür sei jedoch, so heißt es in der polnischen Antwort, daß dies auch von den anderen interessierten Staaten geschehen wird.

Englische Militärabordnung

zu den Manövern der Roten Armee.

Demnächst wird durch Warschau eine Abordnung der britischen Armee reisen, die sich nach der Sowjetunion begibt, um an den Manövern der Roten Armee teilzunehmen. Es geschieht zum erstenmal, daß eine englische Abordnung an Manövern der Roten Armee teilnimmt.

178 Tote bei einer Explosion in China

In einem Warenhaus in Lunvtan, in der Nähe des Yangtse-Hafens Tschungking, ereignete [illegible] nach einer Meldung aus Schanghai eine furchtbare [illegible], durch die 178 **Personen, hauptsächlich Arbeiter** [illegible] wurden.

die auf eine glatte Verdoppelung des stehenden Heeres in Deutschland hinausläuft, muß wieder das bolschewistische Gespenst herhalten. In den Tagen vor der Verkündung der Hitlerverordnung über die Verlängerung der Dienstzeit hat sich die nationalsozialistische Presse geradezu überschlagen in der Hetze gegen Sowjetrußland:

„Man hat Kronstadt das „rote Malta" genannt. Hier bereitet sich die Flotte des Weltbolschewismus auf den Tag vor, an dem sie nach dem Willen Stalins und der Komintern im Dienste der Weltrevolution auslaufen soll."

Aber den bolschewistischen Sack schlägt man und den englischen und französischen Esel meint man. Wenn die deutsche Diktatur aus ihrem spanischen Abenteuer den Schluß zieht, daß sie noch stärker rüsten muß, so heißt das: wir wollen so stark werden, daß uns bei einem künftigen Abenteuer nicht mehr Frankreich, aber auch nicht mehr England hemmend in den Weg treten kann.

(„Neuer Vorwärts".)

Heute Ankunft Rydz-Smiglys in Paris.

Gemischte Gefühle bei der Pariser Presse.

Paris, 29. August. Die Ankunft des Generalinspekteurs der polnischen Armee, General Rydz-Smigly, in Paris wird am Sonntag erwartet.

Paris, 29. August. Dem Generalinspekteur der polnischen Armee Rydz-Smigly werden in der Pariser Presse bereits Begrüßungsartikel gewidmet. Sie sind herzlich gehalten, was die Person des Gastes betrifft, sie haben aber einen zurückhaltenden und zum Teil sogar kritischen Charakter gegenüber der polnischen Außenpolitik.

In der radikalsozialistischen „Ere Nouvelle" schreibt Borel u. a.: „Es scheint festzustehen, daß Polen mit Deutschland keinen antifranzösischen Block und mit Frankreich keinen antideutschen Block bilden will. Man kann verstehen, daß Polen zu Recht oder Unrecht, indem es sich auf die Lehren seiner Geschichte besinnt und auf die Schäden, die das Land seitens der mächtigen Nachbarn erlitten hat, versucht, mit Deutschland eine Versicherung gegen die Möglichkeit eines russischen Angriffs und mit Frankreich eine Versicherung gegen die Möglichkeit eines deutschen Angriffs einzugehen. Wenn eine solche Politik im hellen Lichte des Tages geführt wird, so kann man sie zwar als kompliziert, aber keinesfalls als zweifelhaft und widerspruchsvoll bezeichnen. Die Entspannung, die durch die Reise Gamelins herbeigeführt wurde, wird ohne Zweifel diplomatische Konversationen möglich machen, die es erlauben werden, endgültig die Fragen betreffend die französisch-polnischen Beziehungen zu klären und somit den europäischen Frieden zu konsolidieren.

„Petit Parisien" veröffentlicht einen Artikel zum Besuch Rydz-Smiglys, der eine leicht ironische Note trägt, was vielleicht darauf zurückgeführt werden kann, daß er in der Rubrik „Für und gegen" erscheint. Polen, unser Verbündeter, Polen, unser Freund — heißt es darin — schien während einer Zeit, die uns recht lang vorkam, unsere Freundschaft, unser Bündnis zu verachten und die Gunst und das Lächeln Deutschlands zu suchen. Wir waren bestimmt nicht eifersüchtig, wir haben uns im Gegenteil gefreut, Polen in besten Beziehungen mit einem mächtigen Nachbarn leben zu sehen. Der Trotz Polens uns gegenüber war nicht nur sentimentaler Natur, die Interessen Frankreichs wurden sehr hart behandelt und mißhandelt. Frankreich, der Freund und Verbündete, hat nicht am Regime der meistbegünstigten Nationen partizipeirt, sondern Frankreich war die am meisten nichtbegünstigte Nation. Unsere Industrie, unser Handel, unser Export, unser Kredit, haben grausam unter dieser systematischen Nichtbegünstigung zu leiden gehabt

„Temps" beschäftigt sich in seinem Leitartikel mit der Pariser Reise Rydz-Smiglys und erklärt, es sei voll berechtigt, von einer Erneuerung der Freundschaft und der Allianz zwischen Frankreich und Polen zu sprechen. Man habe in Warschau wie in Paris die Notwendigkeit einer Vervollkommnung des beiderseitigen politischen und militärischen Verhältnisses begriffen, das von seiner Bedeutung infolge der besonderen politischen Umstände d. letzten Jahre verloren zu haben schien.

Unruhiges Palästina.

Der Streik immer noch nicht beigelegt.

Jerusalem, 29. August. Die Beratungen des arabischen Komitees über die Beilegung des Streiks dauern an. Eine Entscheidung, der von der gesamten Oeffentlichkeit mit fieberhafter Spannung entgegengesehen wird, ist bisher noch nicht gefallen. Die Verhandlungen sollen angeblich nicht ohne Schwierigkeiten verlaufen.

Inzwischen nehmen die Unruhen im ganzen Lande ihren Fortgang. Am Berge Tabor kam es zu einem schweren Nachtgefecht zwischen britischen Truppen und Arabern. **Zwei englische Soldaten wurden getötet, drei verletzt. Die Zahl der Verletzten auf arabischer Seite ist unbekannt. Am Freitag wurden in Tiberias vier Kinder durch die Explosion einer Bombe verletzt.** In Jaffa fiel ein arabischer Gefangener einer Bombe zum Opfer. Zwei arabische Polizisten wurden verwundet. Bei Kalkilieh entgleiste ein Zug, wobei die Lokomotive und vier Wagen umstürzten. Todesopfer sind nicht zu beklagen.

Die Vermittlungsaktion begonnen

Vertreter der Madrider Regierung und der Aufständischen machen sich mit Vermittlungsvorschlägen der Diplomaten bekannt.

London, 29. August. Reuter meldet aus Hendaye: Heute nachmittag trafen in Saint Jean Demluz vier Vertreter der panichen Regierung und vier Vertreter der Aufständischen ein, um sich mit den Vorschlägen der Diplomaten, die eine Beendigung der Schrecken des Bürgerkrieges zum Ziele haben, bekannt zu machen. Die nächste Beratung in dieser Angelegenheit findet Anfang nächster Woche statt. An der heutigen Beratung nahmen hervorragende französische und englische Kenner des internationalen Rechts teil. Die Botschafter Frankreichs und Großbritanniens nahmen an dieser Konferenz nicht teil. Die Verhandlungen führten die Vertreter Argentiniens, Uruguays, Italiens und Deutschlands. Der von den Diplomaten ausgearbeitete Vorschlag hat die Schaffung eines internationalen Komitees zum Ziele, das die Möglichkeit eines Schiedsgerichts zwichen den kämpfenden Parteien prüfen sollte. Von grundsätzlicher Bedeutung ist, wer zum Vorsitzenden des Komitees berufen wird.

Unveränderte Lage bei Irun.

Paris, 29. August. Aus Hendaye wird berichtet: Auf dem Kampfesabschnitt von Irun ist keine Aenderung der Lage eingetreten. Man nimmt an, daß die Aufständischen die Offensive abbrechen und eine andere Taktik anwenden werden. Von den nach Irun führenden Wegen sind die Tanks und Maschinengewehre verschwunden. Auch sind keine aufständischen Truppen zu sehen, die sich wahrscheinlich in Ruhestellungen zurückgezogen haben. **Die Aufständischen scheinen sich des Mißerfolges ihrer bisherigen Bemühungen bei Irun bewußt zu sein** und bereiten sich gegenwärtig für einen Angriff gegen das vier Kilometer von Irun entfernt gelegene Städtchen Ventas vor.

Greuel und Wahrheiten aus Spanien.

Die Ermordeten.

Die als ermordet gemeldeten, von der klerikal-deutschnationalen Presse viel beweinten bekannten spanischen Persönlichkeiten ,deren Niedermetzelung in den letzten Tagen gemeldet worden war, leben alle noch: Der Boxer Paolino und der Philosoph Unamono, der Politiker Graf Romanones und der Kardinalbischof Vidaly Barraques. Wir gönnen nicht nur allen das Leben, sondern freuen uns sogar darüber, daß ihnen nichts geschehen ist: weil wir erstens jedes vermeidbare Blutvergießen vermieden wissen wollen und weil uns davor ekelt, daß der Leichnam eines, vielleicht durch eine verirrte Kugel Getöteten, als Agitationsmittel verwendet werden könnte.

Aber: Vier Lebende, die durch ihr Dasein gegen die Tageslüge zeugen, sie seien von den „Roten" gemeuchelt worden. Müßte nicht dieser vierfache Dementi ihrer Greuelmeldungen die rebellenfreundlichen Zeitungen warnen, ein wenig zurückhaltend zu sein beim Lügen?

Sie werden sich nicht abhalten lassen, ihre ordnungsstützende Tätigkeit fortzusetzen. Denn die lärmende Mitteilung der Ermordung etwa des Kardinalbischofs hat längst ihre Wirkung getan, wenn nach vielen Tagen in bescheidener Schrift mitgeteilt wird, daß er noch lebt. Vielleicht aber läßt man ihn „im Interesse der guten Sache" auch tot sein —.

Der bei den Unruhen in Spanien angeblich umgekommene berühmte Tormann Zamorra erfreut sich der besten Gesundheit und lebt unangefochten in Barcelona. Zamorra ist bekanntlich der Abgott der spanischen Sportenthusiasten.

Alles für den Glauben!

Der aufständische General Cabanellas hat, wie der spanische Korrespondent der „Basler Nationalzeitung" berichtet, im Einverständnis mit dem Erzbischof von Saragossa, Bestände des religiösen Kirchenschatzes einschmelzen lassen und Gold und Edelsteine nach Portugal geschafft.

Ein Telegramm des gleichen (bürgerlichen!) Blattes aus Rom, datiert vom 23. August, bringt die Mitteilung, daß der Vatikan die spanischen Aufständischen seit dem Ausbruch des Bürgerkrieges in verschiedenen Malen mit insgesamt 50 (?) Millionen Reichsmark unterstützt hat. Mehrmals hätten auf französchem Boden zwischen Abgesandten des Generals Franco und Unterhändler des Vatikans wichtige Unterredungen stattgefunden. Auch Franco selbst habe in seinem Hauptquartier mit Vertretern des Paptes verhandelt.

Die Unterstützung der Aufständischen durch den Vatikan wird mit der Sorge des Papstes um die reichen Besitztümer der Kirche und mit der Erhaltung des kirchlichen Einflusses in Spanien erklärt.

Diesen Meldungen schließt sich würdig die an, daß katholische Priester die Truppen der Rebellen an die Front begleiten und zum Kampf ermutigen. Und nicht minder charakteristisch ist es, daß in der Kathedrale von Saragossa der dortigen berühmten Marienstatue (Maria del Pilar) die Uniform eines Oberbefehlshabers der spanischen Armee übergezogen wurde. Damit soll die Madonne als Beschützerin der Armee dargestellt werden. Aber das ist selbstverständlich kein Sakrileg!

Allerlei Emigranten.

Der Berichterstatter der „Pariser Tageszeitung", der an der französisch-spanischen Grenze dicht bei Hendaye weilt, schreibt seinem Blatte:

„Sie sind rechtzeitig gekommen, die „Emigranten" aus San Sebastian, aus Barcelona und Madrid, in ihren Luxuswagen, und sie beeilen sich gar nicht, aus Hendaye und Biarritz zurückzukehren in das „befreite Pampelune".

Es sind auch andere Emigranten gekommen, aus den von Rebellen besetzten Grenzgebieten, aber diese Arbeiter und Bauern kämpfen schon längst wieder in den Reihen der Regierungstruppen an der Front von Irun. Es sind auch während der Beschießung der offenen Städte Frontaria und San Sebastian auf Barken Frauen und Kinder nach Frankreich gebracht worden — längst nicht soviel, wie man in manchen Blättern lesen konnte, denn jede Barke am Strand von Hendaye gab Anlaß zu einem neuen Kabel.

Die meisten „Emigranten" aus Spanien aber lassen ihre Autos vor den Kasinos der Kurorte parken, sie lassen sich als Augenzeugen interviewen und erzählen von verbrannten Unschuldigen, von geplünderten Städten, sie wissen es genau, daß Madrid keine drei Tage mehr standhält, daß die Carlisten schon in Irun sind und die Deutschen zu Hilfe kommen werden. Sie tanzten mit den deutschen Matrosen vom „Seeadler" auf dem Strandfest in Saint-Jean-du-Luz. Zwischendurch nehmen sie den Feldstecher und schauen von Hendaye herüber nach Spanien und müssen betrübt festellen, daß Irun trotz aller Siegesberichte noch immer nicht gefallen ist.

Aber der „Seeadler" hat noch andere „Emigranten" an die französische Küste gebracht. „Deutsche Emigranten", für die im Dritten Reich so hilfreich gesammelt wird. Die meisten von ihnen würden, wenn sie in Deutschland so weiterreden würden, wie hier im freien Frankreich, sofort ins Konzentrationslager kommen. Es sind ausgesprochene Mekkerer unter ihnen, wie jener biedere Mann aus Gijon, der einem Reporter schlicht mitteilte, daß in Gijon alles ruhig sei, daß jeder seiner gewohnten Arbeit nachginge, daß wohl der Zucker rationiert, sonst aber alle Lebensmittel zu haben seien, und daß er nur auf dringende Anraten der deutschen Behörden abgefahren sei. Andere Emigranten aus den „roten" Teilen Spaniens waren in ihren Aussagen zurückhaltender, keiner aber konnte als Augenzeuge von Greueln berichten. Aber Goebels wird schon die richtigen Aussagen aus ihnen herausholen.

Die Greuel in Bajadoz.

Der Pariser (rechtsbürgerliche) „Temps", der wirklich frei ist von jedem Verdachte der Sympathie mit den „Roten", berichtete am 17. August über die Einnahme von Bajadoz durch die Rebellen:

„Nach dem Siege wurden 380 politische Gefangene gesund und heil in Freiheit gesetzt.

Die Milizen und die Verdächtigen, die von den Aufständischen verhaftet wurden, sind sofort an die Wand gestellt worden. Bis zur Stunde sind ungefähr zwölfhundert füsiliert worden.

Die Kathedrale, in die sich zahlreiche Familien geflüchtet hatten, ist in Unordnung, aber nicht beschädigt. Zwei Milizsoldaten, die in dem Chor ergriffen wurden, liegen in ihrem Blute vor dem Hauptaltar, vor dem sie hingerichet wurden."

Zu diesem Berichte bemerkt das „Neue Tagebuch":

„So wären an Greueln der „Roten" von Bajadoz festzuhalten: Sie hatten 380 Gefangene in Haft gehalten, — aber alle 380 waren heil und gesund, als die Stadt gefallen war. Das Gegenstück dazu ist die Füsilierung von 1200 Anhängern der legalen Regierung nach dem Ende des Kampfes; und diese Massenhinrichtungen dauern noch an. Auch die Kathedrale wurde von den „Roten" nicht beschädigt, — sie wurde dafür von den Weißen durch Füsilierung vor dem Hauptaltar geheiligt —"

Brief aus England.

London, Ende August.

Ueberfüllte Hotels — auf Tage hinaus ausverkaufte Theater — die Kinoplätze um Piccadilly allabendlich von Menschenmassen belagert, die sich vergebens bemühen, eine Eintrittskarte zu ergattern — in den eleganten und teuren Restaurants nur mit Protektion ein Tisch aufzutreiben — eine Season, wie sie London seit vielen Jahren nicht gekannt hat:

Maharadschas zu Dutzenden,

die mit einem ganzen Hofstat in London Westend eingezogen sind, jeder einzelne „für Dutzende von Millionen Pfund gut", einer der Herren, der Maharadscha von Mysore, hat nicht nur seine eigene Küche, sondern auch in Zysternen das heilige Trinkwasser vom Ganges mitgebracht und im Hotel eine Kapelle für die Familiengöttin einrichten lassen; vierzig Millionen Pfund hat der indische Fürst im Privatvermögen. Spanien — Abessinien — Kriegsgefahr — gegen diese Sensation der Season kommen die Meldungen von den europäischen und afrikanischen Kriegsschauplätzen nur schwer auf. Und dann gab es noch den Besuch der kanadischen Kriegsteilnehmer, die Urlaubsreise des Königs, die olympischen Spiele — da finden auf der Titelseite der Boulevardpresse die weltpolitischen Ereignisse nur wenig Raum.

Es ist immer wieder verblüffend, wie fern den breiten Massen des englischen Volkes alles liegt, was sich jenseits des Kanals abspielt. Sogar für Palästina, sogar für Gibraltar ereifert man sich nicht. Churchills Alarmrufe wecken nur ein schwaches Echo — nur Ruhe, nur keine Einmischung in die europäischen Händel, nur keinen Krieg — am besten man spricht erst gar nicht von so häßlichen Dingen. Man kann nicht leugnen, daß die Passivität, um nicht zu sagen Stumpfheit des Baldwin-Kabinetts die allgemeine Stimmung der Mehrheit des Volkes getreulich widerspiegelt.

Und doch:

die ersten Anzeichen einer Wandlung

werden sichtbar. Sie bereiten sich an zwei Stellen vor: unter den organisierten Arbeitern und unter der bürgerlichen Intelligenz.

Unter der Arbeiterschaft hat die Parole von der Volksfront stärker gezündet, als es die leitenden Funktionäre der Labour Party zuerst für möglich hielten. Sie glaubten im Anfang ein Bündnis mit den Kommunisten könnte der Arbeiterpartei nur Wählerstimmen kosten. Andererseits wolle die Partei auch den Liberalen gegenüber sich nicht binden.

Aber eine Gewerkschaft nach der anderen forderte das Zusammengehen mit den Kommunisten. Der „Daily Herald" mußte auch Anhängern der Volksfront die Spalten des Blattes zur Darlegung ihres Programms öffnen. Und der liberale „News Chronicle" wird mit Briefen aus allen Schichten der Arbeiterschaft und Intelligenz überflutet, die die Förderung, die das Blatt einem Zusammenschluß aller Linken gegen Kriegsgefahr und Faschismus publizistisch angedeihen läßt, begeistert begrüßen.

Der Faschismus hat in England noch immer nicht recht Fuß zu fassen vermocht. In den Wochen und Monaten des Abessinienkrieges verlor er fast alle Positionen, die er sich unter der Jugend und in gewissen von der Krise besonders hart getroffenen Industriezentren unter den Arbeitslosen errungen hatte. Neuerdings versucht man es mit dem Antisemitismus und mit der verstärkten Bolschewistenhetze.

Die Hetze gegen den Bolschewismus

gewinnt unleugbar an Terrain. Diese Hetze wird genährt und geleitet von der kleinen, aber sehr rührigen Schicht, die den außenpolitischen Kurs der Regierung auf das Bündnis mit Hitler hindrängen will. Es ist interessant, festzustellen, daß unter den Fürsprechern dieses Kurses die prominenten Sowjetgegner von einst fehlen. Gerade die Dihards, die eingeschworenen Konservativen, Antibolschewiken, die Churchill, Astor, die Chamberlain und die Mar Athol — stehen heute an der Spitze im Kampf gegen Hitler und sind zu klarsichtig, (auch über die Kriegsvorbereitungen Deutschlands zu gut informiert), um sich von dem Bolschewikengespenst, das Hitlers englische Freunde beschwören, schrecken zu lassen. Immerhin ist es bezeichnend, daß der „Daily Telegraph", nach den „Times" die seriöseste Zeitung Londons, deren Beziehungen zum Foreign Office bekannt sind, gerade jetzt ihre Spalten täglich Zuschriften aus dem Leserkreis öffnet, in denen eine aktivere Gegenwehr gegen den angeblich England bedrohenden Bolschewismus gefordert wird.

In dieser Kampagne drückt sich nur die Tatsache aus, daß immer weitere Schichten der Intelligenz sich in den letzten Monaten sehr radikalisiert haben: nicht im Sinne einer Politisierung, die die Isolationsparole der Rothermere und Beaverbrook, der konservativen Zeitungslords, immer wirkungsloser erscheinen läßt. Die großen Erfolge aller den europäischen Problemen gewidmeten politischen Bücher, die für England ungewöhnlich hohen Auflagen der die Sowjetunion behandelnden Werke, bilden ein Symptom dafür, daß hinter der Fassade des Friedens, des sorglosen Lebens, der splendid Isolation, die Erkenntnis von dem Ernst des Augenblicks und von der Notwendigkeit des Handelns zu dämmern beginnt.

Diese Erkenntnis hat endlich auch die Regierung alarmiert.

England rüstet.

Fieberhaft, still und unauffällig, aber mit jener Energie, die dieses Land immer beweist, wenn es einmal ernst macht. Kein Bramabarsieren, keine Gesten, wie sie der Nationalsozialismus liebt, aber diese englische Methode ist am Ende wirkungsvoller als Hitlers Großsprechertum. Man vergißt so leicht: das englische Volk ist vielleicht das einzige Europas, das ein Minderwertigkeitsgefühl nicht kennt. Es kann darauf verzichten, sich seine Macht und Stärke täglich zu demonstrieren. Man hat Fehler gemacht, die Regierung hat schwere Mißgriffe getan — und keiner leugnet das — keine Tragödie, man wird die Fehler korrigieren, die Niederlagen wettmachen. Von links bis rechts ist man sich in dem Punkt einig: im Augenblick ist England nicht Gerüstet, also keine Abenteuer, Kompromisse um jeden Preis. In einem Jahr, in eineinhalb Jahren, sprechen wir uns wieder.

L. K.

Ehret die Frauen ...

Frauen in den Händen der Gestapo.

Das führende linksliberale Blatt Englands, dessen Ernhaftigkeit außer Zweifel steht, veröffentlicht in seiner letzten Wochenausgabe den Bericht einer deutschen Sozialistin über ihre Erlebnisse in den Kerkern und Konzentrationslagern der Gestapo. Wir entnehmen den sehr ausführlichen Schilderungen folgendes.

. . . Eines Nachts, gegen 2 Uhr, wurde laut an unsere Tür geklopft. Als wir öffneten, drängten drei SS-Leute und zwei Polizisten in den Korridor. Während wir uns auf ihren Befehl ankleiden mußten, wurde das Schlafzimmer hastig durchsucht. Die Polizisten hielten sich dabei im Hintergrund, sie schienen uns zu bemitleiden. Wir wurden in einem Privatauto eilends nach der nächsten SS-Station gebracht und in den Warteraum gestoßen. Außer meinem Mann und mir waren nur ein paar Schwarzhemden im Zimmer.

Wir hörten jemanden schreien und wimmern. Kurz darauf wurden wir in das erste Stockwerk gebracht. Rechts war ein langer, dunkler Raum, Leute gingen ein und aus. Er führte in das Untersuchungszimmer. Mein Mann wurde in den dunklen Raum gebracht, ich vor dem Sturmführer. Nachdem die erste Frage an mich gestellt war — ob mein Mann und ich Kommunisten seien — warfen sich fünf oder sechs SS-Leute auf mich, rissen mir die Kleider auf und legten mich quer über einen Stuhl. Sie entblößten mein Gesäß. Der Sturmführer befahl fünfundzwanzig Hiebe. Sie begannen.

Mein einziger Gedanke war, nicht zu jammern oder aufzuschreien. Nach dem sechsten oder siebenten Schlag wurde ich ohnmächtig. Ich wurde hochgerissen und, obwohl die Haut meines Gesäßes aufgerissen war, mit aller Gewalt auf den Stuhl gesetzt. Ich bat um Wasser, es wurde mir verweigert.

Dann folgte die Gegenüberstellung mit einem ehemaligen Stadtrat, einem alten Bekannten von uns. Er wurde hereingeschleppt, da er weder zu gehen, noch aufrecht zu stehen imstande war. Seine Augen waren verdreht, so daß man fast nichts als das Weiße sehen konnte. Speichel rann ihm aus dem Mund. Vor seine Stirn hatten sie eine Karnevalsmaske gebunden. Er wurde auf einen Stuhl geworfen. Man fragte ihn, wer ich sei und ob ich und mein Mann illegal gearbeitet hätten. In entsetzlich langsamen, nur halbverständlichen Worten antwortete er: Nein, ich habe diese Frau niemals gesehen.

Dann fiel er vom Stuhl. Ein Arzt gab ihm eine Injektion in den rechten Arm, ohne daß sie etwas genutzt hätte. Er wurde wie ein Bündel in die Ecke geworfen und mit einem Tuch bedeckt. Später legte man ihn auf ein Sofa.

Meine nächste Konfrontation erfolgte mit der Genossin X. Sie gab an, mich nur einmal gesehen und seither keinerlei Kontakt mit mir gehabt zu haben. Sie schien vor mir verhaftet worden zu sein, da sie vor Furcht völlig zusammengebrochen war. Jetzt kam das Schlimmste. Wir wurden beide nach Genossin Y gefragt. Sie hatten sie nicht fassen können und man beschuldigte uns, daß wir sie häufig getroffen hätten. Frau X wurde mit einem Gummiknüppel auf das Gesäß geschlagen. Rechts und links standen zwei SS-Leute, und wenn sie deren Fragen nicht beantwortete, wurde sie geprügelt. Als sie darauf aufmerksam machte, daß sie lungenkrank sei, antwortete man ihr: „Wir werden dir die Tuberkel schon heraustreiben."

Dann durfte sie gehen. Nun wurde ich aufs neue über den Stuhl gelegt, entblößt und wieder geschlagen. Meinen Mund verstopfte man mit einem Kleidungsstück, die Beine wurden ausgestreckt und gespreizt. Nun wurde mein Gatte hereingebracht, um Zeuge meiner Behandlung zu sein. Später mußte ich den an ihm vorgenommenen Mißhandlungen zusehen. Ich fiel wieder in Ohnmacht. Mein Mann wollte mir beispringen, wurde aber angebrüllt, er solle stehen bleiben. Alles, was ich sagen konnte, war nur, ich hätte Frau Y einmal gesprochen und seither nicht mehr gesehen.

Andere Genossen unseres Stadtviertels wurden hereingebracht und alle zusammen kamen wir in den Keller. Es war ein ziemlich großer Raum, an dessen Wänden Birkenruten hingen. Schmutzige, blutgetränkte Matratzen lagen auf dem Boden. Die Beleuchtung war schlecht. — Der Raum war gefüllt mit Männern und Frauen, die auf den Matratzen lagen und vor Schmerzen schrien und wimmerten. Ihre Gesichter waren unkenntlich. Nach einer Weile hörten wir Schritte und Schlüsselgerassel. Eine Taschenlampe durchsuchte den Raum. Aller Herzen standen still, denn immer bestand die Gefahr, zu einem Verhör herausgeholt zu werden. Die Lampe machte vor Frau X halt, sie mußte nach oben. — Nach einigen Tagen wurde ich wieder vor den Sturmführer gebracht, der mich verhört hatte. Kaum angekommen, begannen die Mißhandlungen von neuem. Ich sollte die Adresse von Frau Y angeben, kein Leugnen würde mir helfen. Ich wüßte sie bestimmt. Wieder und wieder erklärte ich, daß ich keine Ahnung hätte. Schließlich wurde ich schwach und begann zu weinen. Bis zum heutigen Tag kann ich

mir nicht vergeben, angesichts dieser Schwarzhemden Tränen vergossen zu haben. Der Sturmführer zog einen Revolver und drohte mir mit Erschießen. Schließlich glaubte er meinen Versicherungen.

Ungefähr zehn Tage später kam ich mit vielen anderen Frauen in das N-Gefängnis, und einige Wochen später in das Frauengefängnis Barnimstraße, in dem Rosa Luxemburg im Kriege gefangen saß. Am 1. Mai frühmorgens wurde die Internationale gesummt. Jede, die etwas Rotes anzuziehen hatte, trug es an diesem Tage. Eines Tages wurde im Flügel B ein Sympathiestreik durchgeführt. Einem jungen Mädchen war ungerechterweise für fünf Tage die Freizeit entzogen worden. Wir andern weigerten uns alle, hinauszugehen. Wir taten alles nur mögliche, um die politische Erziehung der gefangenen Genossinnen zu heben. Wie wir das angestellt haben und unter welchen endlosen Schwierigkeiten wir den Kampf selbst im Gefängnis fortgesetzt haben, das öffentlich zu sagen, ist mir natürlich unmöglich.

Die Bevölkerung erhebt Protest!

Die Vertrauensmänner zur Verlängerung des Vertrages mit dem elektrischen Werk

Genau eine Woche nach dem 18. August, an dem Tage, an welchem die gegenwärtige Stadtverwaltung von Bielitz-Biala die Verlängerung des Vertrages mit dem Elektrizitätswerk beschlossen hat, fand im Arbeiterheimsaale eine Versammlung der Vertrauensmänner unseres Industriebezirkes statt, zu der mindestens doppelt soviel Teilnehmer anwesend waren, als am 18. August Magistratsbeamte mobilisiert werden konnten. Und diese Teilnehmer repräsentierten fast zu 80 Prozent die Industriearbeiter, die in Bielitz-Biala und den angrenzenden Gemeinden wohnen.

Gen. Dr. **Glücksmann** schilderte in kurzen Worten zunächst die gänzlich

unbegründete Eile,

mit der der Vertrag übers Knie gebrochen wurde. Dies geschah trotz des Protestes unserer Genossen im Gemeinderate und des Bürgerkomitees.

Redner bespricht nachher auf Grund des Gutachtens des städtischen Sachverständigen die technischen „Leistungen" des Elektrizitätswerkes, die sich so darstellen, daß nach 46 Jahren nicht einmal ein modernes, derzeitiges einheitliches Netz da ist, was die wohlbekannte Ueberlastung der bestehenden Netzes, Energieverlust und häufige „ägyptische" Finsternis verursacht. Weiter beschäftigt sich der Redner mit den „Wohltaten" des Verlängerungsvertrages, die in keinem Verhältnis zur Tatsache verbleiben, die dem Elektrizitätswerk es möglich macht, durch 30 Jahre die Stromkonsumenten des Bielitzer Bezirks auf Ungnade und Gnade in die Hand zu haben.

Kurz streifte noch der Redner die vom Magistrat betriebene Kommunalpolitik, den ungeheuren

Abbau der sozialen Fürsorge,

den Bau eines Luxusbades, das etwa 400 000 Zloty kosten wird, während der Wohnungsbau ganz brach liegt, weil „kein Geld da ist", um im Schlußwort zu betonen, daß den Grundsatz jeder gesunden Kommunalpolitik die Kommunalisierung aller öffentlichen Betriebe bilden muß. Zu solchen gehört das Elektrizitätswerk, und deshalb sei es Pflicht der Stadt, dieses Werk in Besitz und Verwaltung zu nehmen.

Als zweiter Redner sprach Genosse **Pysz**, Mitglied des Bialaer Gemeinderates. Er unterstrich, daß Bielitz bisher immer einvernehmlich mit der Stadt Biala arbeitete. Alle bisherigen Schritte gegenüber dem Elektrizitätswerk sind gemeinsam vorgenommen worden. Es rief unliebsames Staunen hervor, daß diesmal der Bielitzer Bürgermeister nicht einmal den Versuch gemacht hat, das Verhältnis zum Elektrizitätswerk mit der Bialaer Gemeindevertretung zu erörtern. Scharfe Kritik übte Genosse Pysz an der

Preispolitik des Elektrizitätswerkes

und den technischen Mängeln, um schließlich festzustellen, daß er im Bialaer Gemeinderate für die Kommunalisierung des Werkes eintreten werde.

Gewerkschaftssekretär Genosse **Rosner** besprach erschöpfend die „Strategie" des Dr. Przybyla. Er erinnerte an viele Tatsachen, die dafür sprechen, daß Dr. Przybyla hauptsächlich seinen Kampf gegen die **Sozialdemokratie**, also gegen die Arbeiterschaft führt, während er eine gemeinsame Sprache zu dem Hakenkreuzler Wiesner findet. Die Arbeiterschaft kann sich eine solche Kommunalpolitik, wie sie Dr. Przybyla macht nicht gefallen lassen. Der Arbeiterschaft ist in den Wahlen 1934 durch Dr. Przybyla eine Niederlage bereitet worden. Aber seit dieser Zeit sind zwei Jahre ins Land gegangen. Seitdem haben sich die Arbeiterreihen gekräftigt, neuer Mut und Kampfgeist beseelt die Arbeitermassen. Dieser Umstand muß respektiert werden. Ob man will oder nicht. Wir werden die Auflösung des Gemeinderates und Ausschreibung von Neuwahlen fordern.

Und nun etliche Worte über die Stimmung in der Delegiertenversammlung: Der Saal im Arbeiterheim ist vollgepackt. Jede der Vertrauensmännerkonferenzen ist überfüllt.

Die Vertrauensmänner lauschen mit besonderer Aufmerksamkeit den Ausführungen der Referenten. Sie reagieren stürmisch. Sie nehmen regen Anteil in der Debatte. Die Kampfesenergie und Zuversicht kommt in jedem ausgesprochenen Gedanken, in jedem Zwischenruf zum Ausdruck.

Vor einem Jahre, da sah man unsichere, zweifelnde Gesichter. Die Bedrücktheit der Gemüter ist längst vorüber. An ihre Stelle trat die Kampfentschlossenheit. Selbstredend daß diese Kampfentschlossenheit sich in erster Linie gegen die Klasse der Ausbeuter richtet. Aber dieselben Arbeiter verstehen auch, welche Bedeutung für sie die Gemeinde und ihre Kommunalpolitik hat. Deshalb verfolgten sie mit größter Aufmerksamkeit jene Referate, die der Kommunalpolitik gewidmet waren.

Jesuitenmethoden der Kapital-Presse

gegenüber den Verteidigern der spanischen Republik.

In dem gegenwärtigen Ringen der werktätigen Bevölkerung um ihre Existenz, kann man es tagtäglich beobachten, wie die gesamte Presse, die kapitalistischen Interessen dient, diesen Kampf dem Proletariat die Orientierung durch Ausstreuung unwahrer Gerüchte zu erschweren trachtet. Diese Presse, die stets vorgibt, „neutral" zu sein, stellt sich immer auf die Seite der Kapitalisten und nimmt sie in Schutz.

Ganz besonders bei den Berichten über den Bürgerkrieg in Spanien kann man verleumderische und jesuitische Einstellung der gesamten bürgerlichen Presse feststellen. Gegen die faschistischen Angreifer wird kein einziges Wort des Tadels ausgesprochen, wohl aber werden die Arbeiter, welche für ihre Freiheit kämpfen, als rote Bluthunde, roter Mob und „Bolschewiken" hingestellt. Die spanischen Faschisten benützen die Eingeborenen Marokkos zum Kampf gegen die weiße Zivilisation in Spanien. **Dagegen hat kein einziges kapitalistisches Blatt etwas einzuwenden.** Wenn sich aber die Arbeiter wehren, dann werden sie von der kapitalistischen faschistischen Journaille auf die gemeinste Weise beschimpft. Ja selbst die Frauen und Mädchen, die zu den Waffen greifen, um die Freiheit verteidigen zu helfen, werden auf die unflätigste Weise beleidigt.

Unter den deutschen Tagesblättern des hiesigen Industriebezirkes ist es besonders die „Schlesische Zeitung", die allen hakenkreuzlerischen Zeitungen den Rang ablaufen will. Alle Lügen und Verleumdungen gegen die kämpfende Arbeiter- und Bauernschaft und die legal gewählte Volksfrontregierung in Spanien bringt sie in Fettdruck.

Aber auch jeder Kampf der hiesigen Arbeiterschaft um Besserstellung ihrer Lage ist dieser Kapitalistenzeitung ein Dorn im Auge und sie schimpft bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf die „Begehrlichkeit" der Arbeiter.

Arbeiter, Bauern und Angestellte, wendet euch ab von den Blättern, die den Faschismus verherrlichen und verteidigen und die öffentliche Meinung durch Verbreitung von Lügen fälschen.

Werbet Leser der sozialistischen Zeitungen und werbet für sie!

Werbet für das deutsche Theater!

Die Zeichnungen für das Abonnement der neuen Spielzeit haben erfreulicherweise stark eingesetzt, ein Zeichen, daß das Interesse für das deutsche Theater ein überaus reges ist. Und das soll so sein. Denn: Wir müssen vor allem erkennen, daß das deutsche Theater eine Angelegenheit ist, an der **alle** deutschen Kreise interessiert sind, denn es ist ein Stück unserer Kultur, und wenn wir es verlieren sollten, so würden wir um Vieles, Vieles ärmer geworden sein. Darum darf es im Hinblick auf die Neueröffnung der Spielzeit keine Quertreibereien mehr geben, es müssen alle Bevölkerungsteile geschlossen hinter dem Theater stehen. Zur Auseinandersetzung mit Theaterangelegenheiten, die den Bestand unseres Theaters gefährden könnten, ist jetzt keine Zeit mehr. Je mehr der Einzelne bestrebt sein wird, dem Theater zu helfen, indem er erstens einmal **Mitglied** des Theatervereines wird, der es sich ja zur Aufgabe gemacht hat, das deutsche Theater zu unterstützen, zweitens, indem er **Besucher** des Theaters wird, und drittens, indem er in seinen Kreisen für das deutsche Theater **wirbt**, desto bessere und sichere Grundlagen wird das Theater erhalten, desto unbesorgter können wir in die Zukunft schauen.

Wir wissen alle, daß der eine dies, der andere das an dem Theater, seiner Führung, dem Ensemble und dem Spielplan auszusetzen hat. Alle sachliche Kritik wird gewürdigt und die berufenen Kreise, die sich um das Zustandekommen einer neuen Spielzeit mühen, versuchen, den Wünschen aus den Kreisen des theaterbesuchenden Publikums entgegenzukommen. Bedenken wir jedoch auch, daß wir erst dann ein Recht zur Kritik haben, wenn wir alles getan haben, um dem Theater zu helfen. Und bedenken wir ferner, daß das Theater für **alle** da ist und nicht nur für einige wenige.

Erst dann, wenn wir dem Theater alle unsere Hilfe angedeihen lassen, können wir darnach trachten, unsere Wünsche durchzusetzen. Laßt darum allen Streit um das Theater. Geht hin und werdet Abonnenten. Werbet Besucher und macht die Theatersache zu einer eigenen. Dann wird es auch zur Freude aller gedeihen können. Werbet Freunde und Besucher für unser deutsches Theater.

Kino „Rialto"-Bielsko. Gegenwärtig wird der Film „Der kleine Matrose" in polnischer Sprache gegeben.

Die „Freie Turnerschaft"-Nikelsdorf

konnte das für letzten Sonntag vorgesehene Waldfest auf den Olgablick wegen des ungünstigen Wetters nicht abhalten. Das Fest wird daher bei schönem Wetter am Sonntag, dem 30. August, stattfinden. Alle Freunde werden ersucht, sich diesen Sonntag für den Besuch des Waldfestes freizuhalten.

Akademie der Polnischen Arbeiterpartei. Aus Anlaß der 30jährigen Wiederkehr des sogenannten „**Blutigen Mittwochs**" veranstaltet die Polnische Arbeiterpartei am Montag, dem 31. August, um 4.30 Uhr nachmitags, im Hotel „Schwarzer Adler" in Biala eine Akademie, zu welcher auch alle deutschen Genossen, die die polnische Sprache beherrschen, eingeladen werden.

Achtung, Gauvorstandsmitglieder!

Dienstag, den 1. September, findet um 5 Uhr nachmittags in der Redaktion eine Sitzung des Gauvorstandes der Arbeitergesangvereine statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Bergtour auf die Babia-Gora.

Die Naturfreunde unternehmen am Samstag, dem 5. September, eine Bergtour auf die Babia-Gora. Abfahrt am Samstag, dem 5. September, um 4.30 Uhr nachmittags vom Bielitzer Bahnhof nach Jelesnia, von dort Aufstieg auf die Babia-Gora. Die Rückfahrt erfolgt am 6. September. Eisenbahnspesen Zl. 3.30. Gäste herzlich willkommen. Führer Ntf. Dattner.

Das Geheimnis der Handlinien

Roman von L. D.

5. Fortsetzung

„Nur keine Angst", sagte er, als seine Frau zögernd in die Tiefe schaute, wo sich der graubestaubte Gletscher ins Tal schlängelte. „Der Eiger ist wirklich kein Kunststück; es ist ein Spaziergang, den ein Pensionsmädchen machen kann. Geh nur hinter mir her!"

Von allen Seiten kamen ihnen Sonntagsausflügler mit Bergstöcken entgegen ,auf den kahlen, felsigen Höhen sah man sie umhersteigen, Blumen an den Hüten, Alpenrosen am Bergstock, Schweizer in bunter Tracht, Vereine und Kinder. Aber allmählich verloren sich die Menschen. Das kahle, weite, steinbestreute Gelände verschluckte sie. Und je tiefer sie stiegen, desto einsamer wurde es um sie. Die Führer waren zurückgeblieben. Vor ihnen her ging ein magerer Engländer, der dann auch zurückblieb.

Sie stiegen zu dem Gletscher hinab und kletterten dann an seiner Seite aufwärts bis zur Höhe, von wo man einen weiten Rundblick hatte. Aber der Himmel hatte sich plötzlich verdüstert, Wolken zogen über den blauen Himmel wie ein dunkler Vorhang. Nebelfetzen blieben im Tal, die immer höher zogen und die Berge einhüllten. Die Felsplatte, auf der vorhin noch die Führer gesessen, war leer, als sie zurückkamen; und mit einem Male waren sie von dichtem Nebel umhüllt, so undurchdringlich, daß sie nicht zwei Schritt weit sahen.

Wenstedt faßte seine Frau bei der Hand. „Komm nur; darauf muß man immer mal gefaßt sein." Sie stiegen in diesem grauen, kalten Dampf weiter, ohne zu sehen, wohin sie gingen; zuweilen stand Wenstedt still, um seine Augengläser zu putzen. Sie waren auf dem falschen Wege und mußten umkehren. Sie stiegen über die Felsen. Ringsum braute der Nebel, der sich wie ein dichter, feuchter grauer Schleier vor die Augen legte. Sie sah nichts mehr, hörte nichts als ein dumpfes Pochen ihres Herzens. Alle Unglücksfälle, die sie von den Bergen gehört, standen plötzlich vor ihren Augen. Erfahrene Bergsteiger, die abgestürzt waren,. als sie Edelweiß pflückten; einem Führer war das Seil gerissen; eine Gesellschaft hatte sich im Nebel verirrt; Studenten, die von Lawinen verschüttet wurden.

Plötzlich rief Wenstedt: „Hier sind Bahngeleise. Wir müssen ihnen nachgehen." Sie kletterten über die Geleise. Im Vorübergehen las sie auf einer Tafel: „Das Betreten der Geleise ist bei Strafe verboten!" Die Bahn führte bergab. In der feuchten Grauigkeit gingen sie hintereinander, ohne etwas zu sehen. Erni klopfte das Blut in den Schläfen. Würde der Weg jemals enden? Und wenn nun plötzlich die Bahn vom Jungfraujoch herunterkam — was dann?

„Da ist das Scheidegghotel!" rief Wenstedt auf einmal. Und sie sahen ein Dach, eine Veranda aus dem Nebel auftauchen. Die Todesangst fiel von ihr ab. Sie waren wieder unter Menschen.

Nach Tisch beim Kaffee in der Halle, als die Zigaretten brannten, gestand Wenstedt, daß es ihm selbst nicht ganz wohl bei diesem Abstieg gewesen sei. „Vor Nebel habe ich immer etwas Dampf", meinte er.

Einige Gäste, die mit ihnen beim Kaffee saßen, waren an der Felsplatte umgekehrt; die Führer hatten sie gewarnt, es käme Nebel herauf. Und gleich darauf war er auch schon heraufgezogen.

„Wie sind Sie denn zurückgekommen?" fragte einer der Herren, ein hagerer Bergsteiger, mit einem Busch vertrockneter Alpenrosen am Filzhut.

„Auf dem Bahngleis."

Der Herr pfiff durch die Zähne. „Alle Wetter, da können Sie aber Gott danken, daß Sie unbeschädigt hier sitzen. Einen elektrischen Schlag holt man sich leicht. Haben Sie die Warnungstafel nicht gelesen?"

„Im Nebel nicht", erwiderte Wenstedt, der sich ärgerte, daß ihn einer etwas belehren wollte, was er längst wußte. Er hatte keine andere Wahl gehabt, als auf diese Gefahr hin abzusteigen. Er wollte nur nicht eingestehen, daß es eine Gefahr war.

Als sie herunterfuhren, strömte der Regen. Das reizende Grindewald lag dampfend im Tal, die Wasser rauschten wild und schossen herunter von den steilen Höhen. Sie sprangen über Felsblöcke und sprühten weit in ihren Gischt.

„Horst, laß uns vorsichtiger sein!" bat sie, als sie unten ankamen.

„Mein Gott", sagte er etwas ungeduldig, „wir gehen ja schon ins Kurkonzert und fahren mit Zahnradbahnen auf die Berge."

•

In Interlaken hielt es ihn nicht lange. Alles, was sie unternahmen, mit dem Schiff und dem Auto, befriedigte ihn im Grunde genommen nicht.

„Ich feiere Wiedersehen mit den Bergen", sagte er, „aber ein Wiedersehen vom Balkon mit dem Fernglas. Ich muß ihnen näherkommen! Morgen gehts nach Zermatt, dort ist man wenigstens den Gipfeln nahe."

Die Lötschbergbahn schlüpfte durch unzählige Tunnels. Drunten in schwindelnder Tiefe lagen kleine Dörfchen, weiße Städte, Bäder und Wiesen, und die grüngraue Rhone rauschte dahin. In Visp auf dem Bahnhof brannte die Sonne heiß. Ringsum glühten die Weinberge. Kreidig leuchteten die Felsen der Berge.

„Der Wein muß hier gut werden", meinte Wenstedt.

„Nein, der Visper ist sauer und herb", antwortete der Gepäckträger, der mit ihnen auf den kleinen Zug nach Zermatt wartete. „Es liegt an dem Boden!"

Dann trug sie die Rhonetalbahn hinauf nach Zermatt, am Ufer der rauschenden Visp entlang. Unterwegs hielt der Zug an vielen kleinen Gebirgsstationen. Die Natur veränderte sich, sie wurde rauher, wilder, großartiger. Felspyramiden stiegen vor ihnen auf, drohend, gewaltig, schwindelnd hoch. Kirchlein saßen keck auf den Felsen, zuweilen spaltete sich das Tal und zerriß und zeigte grüne Wiesen und Dörfer. Die Mischabel-Gruppe trennte die Täler. Der Zug donnerte über Brücken und Schluchten, er keuchte bergauf. Unter ihnen schoß die grünblaue, wildtobende Visp, eine Mühle klapperte im Tal; jäh aufsteigende Wiesenstraßen erhoben sich; wilde, von steilen Felswänden eng umdrohte Schluchten taten sich auf, von riesigen Bergtrümmern erfüllt und von tosenden Gebirgswassern zerrissen.

Der Friede der Landschaft hatte sich verwandelt. Erni sah sich umgeben von wilden Naturgewalten, überall waren Spuren von Bergstürzen und Lawinenunglücken zu sehen. Die Mitfahrenden, alles Männer in Gebirgstracht, ledernen Beinkleidern, nackten Knien, sonnengebräunt, unterhielten sich über ihre Hochtouren. Sie hörte die Namen der Berge, die sie erstiegen: Weißhorn, Lyskamm, Dent Blanche, Mont Cervin.

Die Blumen hatten allmählich aufgehört; die kahlen Felsen schlossen sich schroff und eng um die Täler und öffneten sich wieder weit und ließen leuchtende Bilder sehen. Gebirgsbäche schossen aus den felsigen Schluchten, stürzten donnernd ins Tal über glattgespültes Geröll. Schwerfällig stieg und keuchte der kleine Zug hinauf.

Wenstedt stand auf der Plattform und schaute zu den Berggipfeln, die immer näher und größer erschienen. Aber Frau Erni schaute immer wieder zurück nach den friedlichen, sonnigen Tälern, denen sie der schnaubende Zug mit Gewalt entführte. Dort war es schön!, dachte sie. Wer weiß, was nun kommt? —

Sie hatte, ermüdet von der Hitze, ihr Buch, „Lazare", aufgeschlagen und vertiefte sich in das Schicksal des Mannes mit dem verlorenen Namen. Er war denen gewidmet, die altern, ohne zu leben. Vielleicht schilderte der Autor sein eigenes Schicksal! Und wie dieser Mann ,getrieben von seiner Angst, sich verfolgt glaubte von dem zweiten Menschen, so fühlte sie sich hier umschnürt von der Angst, die ihr die Astrologin eingeflößt: der Angst vor den Bergen.

Je näher sie ihnen kam, desto schwerer fühlte sie diese Angst auf sich herabsenken, desto fester umklammerte sie die Furcht: Bald sind wir am Ziel — dem Ziel, vor dem sie die andere gewarnt.

Die häufigen Verstimmungen zwischen ihnen auf dieser Reise hatten immer dieselbe Ursache: Er wollte steigen, und sie widerstrebte. Er schalt sie aus, nannte sie bequem und feig; sie wehrte sich und weinte. Schließlich versöhnten sie sich, und sie gingen zusammen auf kleine Berge. Er nannte es einen Kompromiß — während sie sich schon ermüdet fühlte, wenn sie vier Stunden in der Sonne gewandert war. Die ungewohnt schweren Stiefel hingen ihr wie Bleiklumpen an den Füßen, die dicke Kleidung machte sie heiß, und auf der Höhe, wo sie ein eiskalter Wind umwehte, fror sie trotz der dicken Sachen.

„Ich will dir alles tragen", versprach er ihr. „Hab doch etwas Mut!"

Dann nahm sie sich zusammen. Ich verderbe ihm seine Freude!, dachte sie. Und jedesmal, wenn sie von einem Berg abstiegen, dachte sie: Heute ist es noch einmal gut abgelaufen. Aber wie wird es das nächste Mal sein?

Plötzlich sagte Wenstedt: „Da ist das Matterhorn!"

Er gab ihr sein Glas, und sie sah in der Ferne einen Riesenobelisk aufsteigen, der seine Umgebung überragte. Seine steilen Wände schienen grau und ohne Schnee; weiß glänzte sein Gletscher, der sich breit um seinen grauen Leib lagerte. Die spitze, gebogene Form seines Gipfels war ihr unangenehm; sie sah häßlich aus, wie drohend. Das ganze Abteil hatte sich erhoben.

„Da ist der Mont Cervin!" Die Männer traten auf die Plattform, Ferngläser blitzten auf. Und alle grüßten das Matterhorn, das in eherner Ruhe auf sie niederschaute.

•

In Zermatt empfing sie am Bahnhof eine Reihe goldbetreßter Hoteldiener. Sie wurden in einen Omnibus hineinkomplimentiert und mußten eine halbe Stunde lang warten, bis das Gepäck endlich ankam. Dann drehte sich der Wagen herum — und sie waren vor dem Hotel.

„Weshalb sind wir denn eingestiegen?" fragte sie verwundert.

„Das sind so kleine Schikanen, wie sie im Hochgebirge üblich sind", sagte er. „Merkst du diese Luft hier?" Er atmete tief die herbe, starke Luft der Berge, die hier wehte.

(Fortsetzung folgt.)

Humor.

Americana.

Der „New York Herald Tribune" bringt einen Bericht über ein Terffen von Anhängern der Oxforder Bewegung, die ihre Mitglieder dazu auffordert, vor den anderen Gläubigen alle ihre Sündn einzugestehen. Dem Neuyorker Blatt zufolge hat Herr James Mariano, Neuyork, bekannt:

Ich war ein Trunkenbold und ein „starker Mann" mit vielen anderen unehrlichen Eigenschaften. Jetzt aber werde ich in Gottes Plan benutzt, um eine Feldkantine zu führen, wobei ich Geld und Vorräte zu verwalten habe. Das hat mich nicht in Versuchung gebracht. Die Kantine wird vom Heiligen Geist geleitet.

Prinzessin auf der Erbse.

Alles war überfüllt; nicht das schlichteste Zimmer, nicht die elendste Kammer war mehr zu haben. Aber es war spät in der Nacht. Albert und Emilie konnten nicht mehr weiter; Albert stöhnte, Emilie jammerte — also gut: den Herrschaften wurde ein Nachtlager auf dem Billard zurechtgemacht. Albert und Emilie fielen erschöpft in Schlummer. Aber nach einer Stunde begann Emilie, sich zu wälzen und leise zu seufzen.

„Was ist den los?" fragte Albert.

„Mich drückt was! Ich muß schon blaue Flecken auf dem Rücken haben."

„Ach, das ist das ungewohnte Lager. Lege dich anders hin, dann wird es besser."

Emilie suchte mit unterdrückter Klage eine andere Lage. Aber vergeblich. Nach einer weiteren halben Stunde wimmerte sie: „Ich halte es nicht mehr aus, Albert. Mach mal Licht! Wir müssen mal runterkriechen; ich muß das Bettzeug abnehmen."

„Aber wozu denn, Emilie?"

„Es muß eine Kugel auf dem Billard liegengeblieben sein."

Gewohnheit.

„Hat jemand nach mir im Geschäft gefragt?"

„Ja, Herr, ein starker, wüst aussehender Mensch war hier und sagte, er hätte Ihnen gern ein paar runtergehauen —"

„So, so! Und was sagtest du?"

„Nun, wie immer, ich bedauerte, Sie wären nicht hier."

Unverbesserlich.

„Bedenken Sie, mein junger Freund, wieviel Zeit beim Kartenspiel verschwendet wird!"

„Ja — besonders beim Mischen und Geben!"

Kindermund.

Elli war sehr ungezogen gewesen und hatte deshalb vom Vater, noch kurz bevor er ins Geschäft ging, einen tüchtigen Denkzettel bekommen. Den hatte sie offenbar den ganzen Tag über nicht vergessen, denn als er nun abends zurückkehrte, rief sie ins Zimmer hinein: „Mutter, dein Mann ist da!"

Berechtigte Frage.

„Das darfst du nicht, mit dem Finger nach jemand zeigen!" sagte die Mutter zu ihrem kleinen Sohn.

„Ja, aber, Mutter, warum heißt denn dieser Finger gerade Zeigefinger?"

Das rechte Maß.

„Liebste," sagte der junge Ehemann, „von dieser Suppe hättest du getrost zwölf Teller kochen sollen!"

„Schmeckt sie dir so gut?"

„Das will ich nicht gerade sagen, aber es hätte besser zu der verschwenderischen Salzmenge gepaßt!"

Erinnerung.

Ein Mann stand vor einem Auto und strich zärtlich über den Kühler.

„Gehört Ihnen der Wagen?"

„Nein", seufzte der Mann, „aber er hat mal —"

Die Rache.

„Der Professor war ekelhaft im Examen. Dem habe ich es aber gezeigt!"

„Wie denn?"

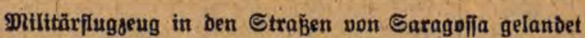
„Ich habe ihm auf keine seiner Fragen eine Antwort gegeben!"

Wink mit dem Zaunpfahl.

Der Fremdenführer hatte den Reisenden alles im Schloß gezeigt. Nun standen sie im letzten Zimmer. Da zeigte er ihnen ein Gemälde und sagte: „Zum Schluß sehen Sie das Bild der Gräfin Rosalinde, die wegen ihres Geizes ermordet wurde. Geiz ist die Wurzel allen Uebels. — Darf ich Sie bitten, meine Damen und Herren, den Fremdenführer nicht zu vergessen!"



Militärflugzeug in den Straßen von Saragossa gelandet





Folgen des Bombardements von Tardiente in Aragonien

Sonniger Sommertag / Hannes Hart (Lodz)

Ich bog ins Feld ein, damit mich die Mutter vom Fenster aus nicht sehe. Dort wartete ich auf Max Weinberg. Doch der hatte es auch nicht eilig. Zu Frl. Heimanns Stunde kam man immer noch zu zeitig, so spät man auch kommen konnte, und der „Ziegenbock", der nach ihr im Stundenplan vermerkt war, lockte auch niemanden. Am liebsten wäre ich gar nicht mehr hingegangen.

Da kam ein junger Soldat in langen Sätzen über das Feld gerannt, man hörte es zweimal hinter ihm krachen, der Soldat rannte weiter. Jetzt wurde ein zweiter hinter ihm sichtbar. Der trug einen Karabiner und jagte hinter dem Fliehenden her. Von Zeit zu Zeit rief er „Stoj!"

Der Flüchtling kam sicher aus dem nahen Militärkrankenhaus. Etliche Male am Tage erscholl von dort aus der Chopinsche Trauermarsch, gespielt von der Militärmusik, die vor einem Rollwagen, auf dem ein rohgezimmerter Sarg, einer, zwei, auch mehr, stand, einherging.

Auf der Straße hatte sich rasch ein Menschenhaufe gebildet, der atemlos hinter den beiden herlief. Da war endlich Max.

Der Fliehende hatte einen Vorsprung von einem halben Kilometer. Er war schon an den Hofzäunen der gegenüberliegenden Straße, während sein Verfolger noch auf dem Platz war, auf dem wir seinerzeit die Hullalah-Schlacht abhielten. Er hob den Karabiner, zweimal knallte es. Wir sahen die Funken aus dem Schloß schlagen, so dicht standen Max und ich. Doch das Wild fiel nicht. Der Jäger warf das Gewehr über die Schulter und begann zu laufen, ab und zu schrille Pfiffe auf einer Signalpfeife ausstoßend. Betrug der Abstand zwischen Flüchtling und Verfolger anfänglich fünf Höfe, vier, so wurden es immer weniger. Schließlich hatte er ihn eingeholt. „Stoj!" schrie er und hob den Karabiner. Aber er schoß nicht, er hatte keine Kugeln mehr. Der Deserteur war schon auf dem Zaun, um auf den nächsten Hof zu springen. Der Soldat schlug mit dem Kolben zu. Der Deserteur fiel herab vom Zaun. Seine Hände bluteten. Schon stand er wieder auf, taumelte, fiel, verstellte sich aber wohl nur, denn schon hatte er einen Ziegel aufgegriffen und schlug ihn dem Verfolger auf drei Schritt Entfernung mit voller Wucht an den Kopf: „Nimm das, du Hurensohn!" Der klappte zusammen wie ein Taschenmesser. Der Deserteur riß ihm das Seitengewehr aus der Scheide, drehte sich dem Menschenhaufen zu: „Komm heran, wer Lust hat!" drohte er mit heiserer Stimme und schwang sich wieder auf den Zaun, das Bajonett in den Zähnen. Kreischend wich alles zurück.

Max und ich hatten uns vor Angst an die Hände gefaßt. Wir waren beide weiß wie Kreide.

„Du, Max", flüsterte ich aufgeregt, „ich habe ihn erkannt, es ist der blinde Wladek!"

Max nickte nur. Wir mußten auch schon wieder ausreißen, Gendarmen kamen gelaufen mit schußbereiten Gewehren. Alarmpfeifen schrillten. Immer mehr Gendarmen, Polizei und Gendarmen. In wenigen Minuten war die ganze Straße abgesperrt. Ob wir wollten oder nicht — nun mußten wir das Ende abwarten.

Die linke Seite dieser Straße war gänzlich unbebaut, auf der rechten standen eine Reihe grauer vierstöckiger Mietskasernen. Von dort her schollen die Rufe der Suchenden. Eine Viertelstunde wohl war vergangen, als jemand losschrie: „Da, da!" Auf dem Dach der dritten Kaserne war der blinde Wladek. Von dem Kaferloch, durch das er aufs Dach gestiegen war, rannte er zum Schornstein. Als er wieder auchtauchte, war er schon zwei Häuser weiter. Jetzt wurden auf dem Dach, wo wir vor einer Weile Wladek erblickt hatten, die ersten Gendarmen sichtbar. „Dort, dort!" riefen die Polizisten, die unten standen. Er wäre vielleicht doch noch entkommen, wenn ihm nicht auch von der anderen Seite Gendarmen entgegengekommen wären. Ohne den Deserteur waren da oben jetzt zwölf Mann. Ueber die Dachbreite zerstreut gingen sie von beiden Seiten auf ihn zu, die Gewehre schußbereit im Arm, immer näher kamen sie, immer näher. Wladek trat an den Dachrand, er sah nach unten, er schien die Tiefe mit den Augen zu messen. Die Leute reckten die Hälse: „Weg vom Gehsteig, weg, er kann springen. Sofort war das Trottoir leer. Aber ununterbrochen sahen alle Augen nach oben.

Da stand er mit seinem gelben Haar in der Sonne, ohne Rock, ohne Mütze, das Hemd hing in Fetzen am Leib herunter. Von unten sah man nicht, daß er ein pockennarbiges Gesicht hatte, das häßlich war wie die Nacht: ein junger, mutiger Gott stand da oben am Dachrand in der gleißenden Junisonne.

Plötzlich warf er den Gendarmen den Dolch vor die Füße, hob die Arme, die Gewehrläufe seiner Verfolger senkten sich, doch —

„Da, da, schaut, solch ein Satan!"

Er tat einen Satz und schon klebte er an der Dachrinne, hastete hinab wie eine Katze, sprang auf den ersten Balkon, riß die Tür auf, und weg war er, noch ehe die Soldaten ihre Verdutztheit losgeworden waren.

„Wenn er auf die Kalischer Straße käm', da könnten sie ihm nachpfeifen, dort kennt er jeden Winkel, dort ist er zu Hause", sagte ein junges Mädchen mit vor Aufregung zitternder Stimme.

Nach kurzer Zeit brachten sie ihn aus dem Haus. Sie führten ihn ab, vorne vier, hinten vier, in der Mitte ging er. Außerdem hatten ihn zwei Gendarmen unter die Arme gefaßt. Hinterher ein langer Zug Gaffer, die immer, wenn die Gendarmen stehenblieben, zurückwichen, gleich darauf aber wieder den Zug schlossen.

In mir war große Erregtheit. Ich glaube, daß es mit Max ebenso war. Wir liefen mit der Masse mit und hielten uns so dicht wie möglich.

Vor einem kleinen Hause hielt der Zug still. Wladek hatte sich auf die Erde geworfen, er ging nicht mehr weiter.

„Hier wohnt seine Braut", erklärte dasselbe Mädchen, das gut Bescheid zu wissen schien.

„Wohnte", verbesserte ein Bursche mit einer Ba Mütze auf dem Kopf, denn jetzt wohnt sie bei den Ma lenen."

Er meinte das Magdalenenspital, in dem vene kranke Prostituierte behandelt wurden.

„Sie war doch zum Roten Kreuz gegangen", li eine Alte hämisch.

„Quatsch, reden Sie doch nicht, wenn Sie n wissen" — das junge Mädchen wußte es besser — Frauenbataillon war sie".

Max wollte noch weiter nach vorn und zog mit. Da kniete Wladek auf den Steinen, riß sich die letzten Hemdfetzen vom Leib und bot der Es seine nackte Brust dar.

„Schießt!" schrie er mit einer Stimme, die zusammenfahren ließ bei jedem Wort, „schießt, aber diese Hölle gehe ich nicht mehr. Ich ging einmal, willig, aber ein zweites Mal gehe ich nicht mehr, zweites Mal kriegt ihr mich nicht mehr hin, oh, Schießt, habt Mitleid, schießt, hier, schießt, was seid für Memmen, schießt doch!"

Mir stiegen die Tränen in die Augen, etliche begannen laut zu weinen und die Männer, die das ansahen, blickten starr gerade aus.

„Steh auf!" schrie der Wachtmeister, der Anfü der Kolonne.

„Herr Wachtmeister, ich bitt' Sie, auf den bitt' ich Sie, machen Sie ein Ende, machen Sie En — de!" schrie der blinde Wladek.

„Steh auf und mach kein Theater!" schnurrte Wachtmeister, „ich kenn' das schon, dalli, dalli!" und ihm ein wenig mit dem Stiefel nach. Das sah Menge:

„Du Stier! Was stößt du mit dem Fuß!"

„Du Schwein, willst ein polnischer Soldat sein!

„Wart' du Cholera, wenn wir dich mal wo zu ten kriegen, wir werden's dir schon einstreichen!"

So schrie die Menge, jaulte, pfiff, weiter h stieg das Lied vom krepierten Kanarienvogel auf, dem die Gendarmen ihrer gelben Litzen und Sch wegen verspottet werden, ein Stein riß dem Wachtme seinen Kopfdeckel herab. Er kollerte in den Rinn Doch da kam Polizei, berittene Polizei. Die ritt in Menge hinein, die kreischend auseinanderstob.

Wladek kniete immer noch auf dem Pflaster schrie und bat und winselte um eine Kugel, um eine zige Kugel für seine nackte Brust.

Ein vergitterter Wagen kam gerollt, von zwei schwänzigen Schimmeln gezogen. In den Wagen w Wladek hineingeschleppt und so fortgeschafft. Von an hab' ich nichts mehr von ihm gehört.

Wir sogenannten Kinder hatten den Weltkrieg ter uns. Wir hatten viel Schreckliches gesehen und hört. Aber das war das Schrecklichste von allem, Fürchterlichste. Wie er schrie, mein Gott, wie er sch Dieser Wladek, der für uns alle die Verkörperung Mutes war, dieser tolle Draufgänger, vor dem die J gen weit und breit zitterten, was mußte der erlebt ha daß er auf den Knien lag und um eine Kugel wei Es war und blieb uns ein Ungeheuerliches, das wir n begreifen konnten.

Die Menge verlief sich. Hier und da bildeten kleine Gruppen, die den Vorfall besprachen. Wir gi den Weg zur Schule zurück. Unter den Fenstern uns Klasse, die sich auf dem ersten Stock befand, blieben stehen. Wir hörten den Ziegenbock zählen, es erklan ein paar Töne von einem Liede, dann wurde es wi still, und der „Ziegenbock" zählte von neuem.

Aus dem Roman: „Aus der Kindheit klingt kein Lie

Menschen als Zugtiere.

Aus Neuyork wird berichtet: Seit der Chicagoer eltausstellung gelten in gewissen amerikanischen Snob-eisen chinesische Rikschas, die von Menschen gezogen rden, als sehr fashionabel. Auf der Weltausstellung ßen sich die Besucher in solchen Rikschas von Kulis von em Pavillon zum anderen ziehen, und seither hat sich Zahl dieser Beförderungsmittel in USA sehr ver-hrt. Einige findige Köpfe planten Rikscha-Rennen s Neuyork nach einem vornehmen Badeort an der ste zu veranstalten und ersuchten den Bürgermeister n Neuyork, La Guardia, selbst in einer Rikscha zur öffnung zu fahren. La Guardia lehnte mit einem pörten Brief ab, in dem er schrieb: „Der allmächtige ott gab den Menschen Pferde als Zugtiere und ein Ge-m, um Lokomotiven, Motoren und Flugzeuge zu er-den. Der Gedanke, daß ein menschliches Wesen als gtier einen anderen Menschen, der im Schatten auf em bequemen Sitz Platz genommen hat, ziehen soll, mir widerlich und steht im Widerspruch zu allem, was ser Land anstrebt." Trotz dieser ernsten und eindring-hen Worte des Bürgermeisters von Neuyork, der we-n seiner sozialen Gesinnung sich überall der größten liebtheit erfreut, soll das Rikscha-Rennen dennoch statt den, denn die Veranstalter versprechen sich von dieser ranstaltung ein Riesengeschäft.

Sport.

Polens Team gegen Jugoslawien und Lettland.

Zwei Lodzer machen mit.

Bekanntlich wird am nächsten Sonntag, dem 6. eptember, der polnische Fußball auf internationalem ebiete an zwei Fronten kämpfen. In Belgrad wird olen gegen die Auswahlmannschaft von Jugoslawien d in Riga gegen die Ländermannschaft von Lettland treten. Das Spiel gegen die Südslawier wird in den inischen Fußballkreisen sehr ernst genommen. Polen ird daher gegen diesen Gegner seine bewährte Olym-amannschaft in den Kampf schicken. Das Spiel gegen ttland ist von geringerer Bedeutung. Daher will auch r Verbandskapitän Kaluza in diesem Treffen einige ngere Spieler ausprobieren, die sich ev. für die künf-en Repräsentationen eignen würden. Von den Lodzer pielern wurden für die Länderspiele Galecki und An-zejewski, beide LKS, bestimmt. Galecki wird gegen goslawien und Andrzejewski gegen Lettland spielen.

Vorderhand hat der Verbandskapitän nachstehende pieler bestimmt: Für Belgrad: Madejski (Albanski), artyna, Galecki, Kotlarczyk II, Wasiewicz, Dytko, Wo-rz, God, Peterek, Matjas und Piec; für Riga: Andrze-wski (Fontowicz), Doniec, Szczepaniak, Zizka, Cebulak iak, Korbas, Musielak, Artur, Schwarz und Kisielinski

Erwähnt sei hier noch, daß sofort nach den olympi-en Spielen die neuen Regeln für den internationalen ßball in Kraft traten, die nicht zulassen, daß während s Spieles mit Ausnahme des Tormannes, die Spieler wechselt werden können. Kaluza hat die neuen Bestim-ungen bereits berücksichtigt und daher nur für die Tor-terposition Reserveleute bestimmt.

Verhängte Strafen über Lodzer Fußballspieler.

Die Spiel- und Disziplinarkommission des Lodzer ßballverbandes hat auf ihrer letzten Sitzung den Spie-r des Lodzer Sport- und Turnvereins, Mikolajczyk, auf Monate disqualifiziert, für brutales Spiel und un-ortliches Benehmen während des Spiels Union — SpTV. Der Tormann Laß, ebenfalls LSpTV, erhielt r unsportliches Benehmen eine Verwarnung.

Das Programm der großen internationalen Schwimm-wettbewerbe in Lodz.

Wie bereits mitgeteilt, kommen am Dienstag im assin des LKS große internationale Schwimmwettbe-erbe unter Teilnahme der bekannten amerikanischen lympiaschwimmer und der besten polnischen Kräfte um Austrag. Das Programm sieht folgende Wettbe-erbe vor: 400 Meter Freistil, 100 Meter Rücken, 200 Meter im klassischen Stil, 100 Meter Freistil, 4×200 Meter Staffel und Springe. An einigen dieser Konkur-enzen nimmt auch der Lodzer E l s n e r teil. Für die brigen lokalen Schwimmer sind Rahmenwettbewerbe rgesehen.

Die Amerikaner treffen am Dienstag aus Warschau in und werden im Namen der Stadt vom Stadtpräsi-enten Goblewski begrüßt werden. Die Veranstaltung eginnt um 5.30 Uhr.

Heute Radweltmeisterschaften in Zürich

Auf der Zürich-Oerlikon-Radrennbahn kommen heute ie Flieger-Radwelmeisterschaften für Amateure und Be-rufsfahrer zum Austrag. An beiden Wettbewerben wer-en Fahrer von 21 Nationen beschäftigt sein, und zwar: ustralien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, roßbritannien, Holland, Jugoslawien, Japan, Italien, uxemburg, Norwegen, Oesterreich, Polen, Spanien, ortugal, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Venezuela. Ueberaus ark ist diesmal das Aufgebot überseeischer Länder, die die günstige Gelegenheit des zeitlichen Zusammenfalls der Olympiade mit den Weltmeisterschaften ausnützen. Polen ist bei den Amateuren durch Pusch und bei den Berufs-fahrern durch Szamota vertreten. Von den vorjährigen Meistern wird nur Scherens in der Kategorie der Be-rufsfahrer den Weltmeistertitel verteidigen, da der Ama-teurweltmeister Merkens unlängst in das Lager der Be-rufsfahrer überging. Die größten Chancen, die diesjäh-rigen Titel zu erringen, haben der Belgier Scherens und der beste nach Merkens, der Holländer van Vliet.

Die Steher-Weltmeisterschaft kommt am Sonntag, dem 6. September, zum Austrag.

135 Millionen Zloty für die XII. Olympiade

Der Leiter der japanischen olympischen Expedition erklärte bei seiner Abreise aus Berlin, daß seine Regie-rung für die Durchführung der 12. Olympischen Spiele im Jahre 1940 in Tokio 135 Millionen Zloty bestimmt hat. Ein Prozent dieser Summe ist als Teilrückvergütung der Reisespesen der ausländischen Teilnehmer bestimmt. Das olympische Feuer wird ebenfalls, wie bei der XI. Olympiade durch Staffelläufer von Athen nach Konstan-tinopel, Indien usw. nach Tokio getragen werden. Die Spiele sollen Mitte August zum Austrag kommen.

Echt sportsmännisch.

Der König der Langstreckenläufer Nurmi war der-jenige, der die finnischen Langstreckenläufer für die Ber-liner Olympiade vorbereitete. Nach der Rückkehr ins Land erklärte Salminen in einem Presseinterview: „Mein Sieg ist Nurmis Sieg".

110 Meter Hürden in 13,7 Sekunden.

In Oslo fanden internationale Wettkämpfe statt, während welcher der Weltrekordmann und olympische Sieger, der Amerikaner Forest Towns im 110 Meter-Hürdenlauf mit 13,7 Sekunden eine fast unglaubliche Listung vollbrachte. Diese Zeit ist um 0,4 Sekunden besser, als der bisherige Rekord.

Diverse Sportnachrichten.

Gontkiewicz, der ehemalige Spieler der Tschensto-chauer Viktoria, erhielt vom LKS-Verein Freigabe und ist nach Tschenstochau zurückgekehrt. Er hat die Absicht, der „Brygada" beizutreten.

Die Spiele um die Meisterschaft der Lodzer A-Klasse beginnen am kommenden Sonntag, dem 13. September.

Das projektierte Radrennen Berlin—Antwerpen—Paris, welches im September stattfinden sollte, wird nicht stattfinden, da der französische Radfahrerverband eine Ab-sage erteilt hat.

Nach neuester Version soll der Boxkampf Schmeling—Braddock erst am 19. Juni 1937 stattfinden. Schmeling hat sich bei seiner Abreise aus Amerika bereiterklärt, ge-gen den Neger Louis noch einmal zu kämpfen, wenn die Veranstalter eine Garantie von 3 Millionen Schilling geben.

Schachnachrichten.

Capablanca und Botwinnik Sieger im Nottinghamer Schachturnier.

Das Schachturnier in Nottingham, das die ganze Schachwelt in Atem hält, geht seinem Ende entgegen. Die 14. Runde, von der man bereits eine Entscheidung bezüglich der ersten vier Plätze erwartete, endete überaus ruhig, wobei die Favoriten die Siege davontrugen. Das Interesse richtete sich vor allem auf die Partien zwischen Euwe — Botwinnik und Fine — Capablanca. Diese Schachprominenten haben in diesen Spielen wahrschein-lich nichts riskieren wollen, deswegen fielen die Partien daher auch unentschieden aus. Erwähnenswert ist hier der beispiellose Erfolg des jungen Fine, der in den letz-ten 42 Partien auf internationalem Gebiete keine ein-zige verlor. Aljechins Selbstvertrauen hat sich gesteigert und er gewinnt eine Partie nach der anderen. Diesmal mußte der Polenmeister Tartakower daran glauben.

L o n d o n, 29. August. In der 15. und letzten Runde des Turniers wurden folgene Ergebnisse erzielt: Fine siegte über Tylor, Lasker über Alexander, Euwe über Thomas und Rzeszewski über Vidmar. Die Par-tien Flohr—Tartakower, Capablanca—Bogoljubow, Botwinnik—Winter endeten remis. Aljechin war in die-ser Runde frei.

Das Endergebnis des Schachturniers lautet: Capa-blanca und Botwinnik erlangten je 10 Punkte und wer-den sich den ersten und zweiten Preis teilen. Euwe, Fine und Rzeszewski erzielten je 9,5 Punkte, Aljechin, Flohr und Lasker je 8,5 Punkte, Vidmar, Bogoljubow und Tartakower je 5,5, Tylor 4,5, Alexander 3,5, Thomas 3 und Winter 2,5 Punkte.

•

Die diesjährige Schameisterschaft der Tschechoslowa-kei gewann Hromadka vor Olex, Gilgi und May.

•

Um dem Schachspiel in den Lodzer Berufsorganisa-tionen eine bessere Pflege angedeihen zu lassen, wird der Lodzer Schachklub mit den Mannschaften der Organisa-tionen Wettkämpfe austragen. Es fand bereits ein Tref-fen gegen den Jugendverband der Genossenschaften statt, den der Schachklub nach interessantem Verlauf mit 5:1 für sich entscheiden konnte.

Radio-Programm.

Montag, den 31. August 1936.

Warschau-Lodz.
6.03 Schallpl. 6.33 Gymnastik 6.50 Schallpl. 11 Konzert 12.05 Ausschnitte aus „Halka" 12.25 So-listenkonzert 16 Populäres Konzert 17 Gitarren-musik 17.30 Kammerkonzert 18.15 Schallpl. 18.50 Aktuelle Plauderei 19 Solistenkonzert 20 Klavier-musik 21 Operette: Abenteuer in Grinzwing 21.45 Sport 21.55 Schallpl. 22 Berühmte Sinfonien

Kattowitz.
13.15 und 18.15 Schallplatten.

Königswusterhausen.
12 Konzert 16 Konzert 19.05 Salzburger Fest-spiele 22.30 Nachtmusik 23.05 Konzert.

Breslau.
12 Konzert 14 Allerlei 15.25 Konzert 16.20 Kon-zert 17.10 Hier spricht Schlesien 18 Fröhlicher Alltag 20.10 Der blaue Montag 22.20 Musik zur guten Nacht.

Wien.
12.20 Schallpl. 17.20 Konzertstunde 19.05 Salz-burger Festspiele 22 Konzert.

Prag.
12.35 Orchestermusik 16.10 Konzert 17.05 Leichte Musik 20.35 Volkslieder 21 Sinfonie von Berlioz

---

Antennen sollen ästhetisch wirken.

Bestimmungen des neuen Baugesetzes.

Dieser Tage ist das novellisierte Baugesetz in Kraft getreten, das vom Sejm in endgültiger Fassung am 18. Juni 1936 angenommen wurde.

In diesem Gesetz findet man zum ersten Male Be-stimmungen, die sich auf Antennenanlagen auf Dächern und Mauern beziehen. Die Bestimmungen bezüglich der Antennen besitzen den Charakter grundsätzlicher Richtli-nien. Gestützt auf Art. 262 besagt Paragraph 39, daß die Antennenanlagen auf Dächern sowie die Antennen-leitungen an Häusermauern das jeweilige Gebäude nicht beschädigen, die öffentliche Sicherheit nicht beeinträchti-gen und das Haus nicht verunstalten dürfen.

Ferner sieht Paragraph 39 g e m e i n s c h a f t l i c h e A n t e n n e n m a s t e n auf den Häusern vor, von denen isolierte Leitungen nach den Wohnungen zu laufen ha-ben.. Es werden jedoch Abweichungen von dieser Vor-schrift für Städte, Siedlungen und Stadtviertel mit be-sonderen Bauverhältnissen gestattet. Solche Musteran-tennen sind z. B. in Warschau bereits auf vielen neuen Häusern zu sehen.

Da das neue Gesetz keinerlei weitere Bestimmungen enthält, auch nicht darüber, wer die Kosten des Errich-tens von Antennenmasten, sofern solche noch nicht vor-handen sind, zu tragen hat, und da auch nicht die Ort-schaften und Stadtviertel näher bezeichnet werden, die der erwähnten Pflicht unterliegen werden, da schließlich keinerlei Termine genannt werden, so müssen erst die Ausführungsbestimmungen abgewartet werden, an deren Entwurf gegenwärtig gearbeitet wird.

Neue Investitionen im Polnischen Radio.

Nach der Errichtung neuer stärkerer Sender in Wilno und Lemberg wird die Bauabteilung des Polni-schen Radio zum Bau eines regionalen Senders in Warschau schreiten. Die Inbetriebsetzung dieser neuen Rundfunkstation ist für den kommenden Winter vorge-sehen. Der neue Sender wird auf dem Gelände von Mokotow erstehen. Warschau I wird auf mittlerer Wel-lenlänge funken und über eine Sonderstärke von 5—10 Kilowatt verfügen.

Ferner soll nun auch in absehbarer Zeit der Plan der Errichtung eines Rundfunkgebäudes in Warschau ver-wirklicht werden. Auch dieses Gebäude, dessen Pläne bereits in Arbeit sind, wird in Mokotow gebaut werden.

Was das Fernsehen anbetrifft, so werden vom Pol-nischen Radio zusammen mit dem Staatlichen Institut für Fernverkehr bereits Laboratoriumsversuche durchge-führt.

Auftreten einer englischen Sängerin.

Für heute hat das Polnische Radio die in England sehr beliebte und bekannte Sängerin Laelia Finnerberg eingeladen. Sie wird im polnischen Rundfunk Lieder von Schubert und Richard Strauß wie auch englische Lieder singen. Die Sendung beginnt um 21.30 Uhr.

„Dr. Abernethy empfängt."

Vor einiger Zeit hat das Hörspiel „Dr. Abernethy empfängt", das im Posener Rundfunk aufgeführt wurde, einen sehr starken Erfolg erzielt. Angesichts dessen wird nun das Hörspiel am heutigen Sonntag um 21 Uhr wie-derholt.

KONSUM PRZY WIDZEWSKIEJ MANUFAKTURZE S.A.

Rokicinska Nr. 54

Tramzufahrt Linie 10 und 6

Tausende Kunden bewundern unsere niedrigen Preise. Nütze die Gelegenheit und überzeuge Dich von der Güte, großen Auswahl und außergewöhnlich niedrigen Preisen der im „Konsum" zum Verkauf angebotenen Waren

Wir übernehmen auch de[n] Versand von Paketen na[ch] **Sowjetrußland** auf Grund ein. Abmachun[g] m. d. Vertreter aus USS[R] Auskunft am Platze



Pfeffer, Zimt, Ingwer

und so weiter

in hygienischen Tütchen

„AROMAT"

sind garantiert sauber und fein gemahlen
Die patentierten Tütchen sind hygienisch, sparsam und bequem im Gebrauch.

Fabrik für — Küchenzutaten **„AROMAT" D. & I. STAL, Lodz,** Drewnowska 14 Telephon 238-14

Private Koedukations-Handelskurse I. MANTINBAND in Lodz

Przejazd 12 / Tel. 157-91

Der Unterricht in den jährlichen u. halbjährlichen Kursen beginnt am 3. September mit einer allgemeinen Zusammenkunft aller Gruppen um 7 Uhr abends. Informationen erteilt die Kanzlei täglich von 11—1 und 4—8 Uhr

Leiter der Kurse I. MANTINBAND

Preisliste für

Mode-Zeitschriften

Praktische Damen- und Kinder-Mode (Erscheint vierzehntägig)	Zl. —.70
Illustrierte Wäsche- und Handarbeitszeitung (Vierwöchentlich)	—.80
Mode und Wäsche (Vierwöchentlich)	—.80
Deutsche Modenzeitung (Vierzehntägig)	—.90
Frauenfleiß (Vierwöchentlich)	—.90
Blatt der Hausfrau (Vierwöchentlich)	—.90

Ins Haus zugestellt **5** Groschen mehr.

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse" Lodz, Petrikauer 109.



Professor der Geheim-Wissenschaft

„ERGANDI"

erschließt mit vollständiger Genauigkeit jedem die vorbestimmten Geheimnisse. Auf Grund von Astrologie, Chiromantie und Medialaussage wird jedem gesagt, in welcher Zeit in der Lotterie gespielt werden soll und auf die Glücksnummer hingewiesen. Es wird Rat in Unglücksfällen, im Ehe- und Liebesleben unter voller Garantie erteilt sowie der Krankheitsstand beschrieben, wobei erfolgreicher Rat unentgeltlich erteilt wird. Für die Richtigkeit der Voraussagungen zeugen zahlreiche Dankschreiben des In- und Auslandes.

Persönlicher Empfang täglich von 10 Uhr früh (niedrige Preise) Łódź, ul. Główna 13, Wohnung 2

Mentopinol-Glob, Mittel gegen Tuberkulose, Asthma und Atmungsleiden, **„Universal"** heilt Rheumatismus und allerlei Nervenleiden, **„Hebrolin"** gegen Flechten Ekzem und Star, **Bobo-Glob,** Streupulver für Kinder empfiehlt das Laboratorium bei der Apotheke Dr. Phar. St. Trawkowski, Lodz, Brzezinska 56.

PELZE letzter Modelle kauft Du am billigsten nur beim Kürschner **ADOLF FERFECKI**
Lodz, Nawrot 19, offenes Geschäft, Tel. 210-50
Umfassonierungen und Reparaturen werden billig ausgeführt.



Makulatur

(alte Zeitungen)

30 Groschen für das Kilo

verkauft die **„Lodzer Volkszeitung"** Petrikauer 109

Kino-Programm.

Casino: Tanzmusik
Corso: I. Geheimnisse der Kriegsmarine
II. Skandale um Millionen
Europa: Straszny dwór
Grand-Kino: Robin Hood aus Eldorado
Miraż: Die Helden von Sibirien
Metro - Adria: I. Grosser Plan
II. Ehepaar durch Annonce
Palace: Die Liebe des Zigeuners
Przedwiośnie: Die lustige geschiedene Frau
Rakieta: Pan Twardowski
Rialto: Der Komödiant

DYREKCJA

Kolei Elektrycznej Łódzkiej

SPÓŁKI AKCYJNEJ w ŁODZI

podaje niniejszem do wiadomości, że począwszy od dnia 30 sierpnia b. r. pociągi linji Nr. 0 i 5 z powodu ukończenia robót wodociągowych będą kursowały jak poprzednio, to jest przez ulicę Andrzeja.

Buchhalter-Korrespondent

bilanzsicher, übernimmt stundenweise Beschäftigung, gegen niedriges Honorar. Gefl. Offerten unter „K. L." an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Dr. med. Haltrecht

Haut- und venerische Krankheiten

empfängt jetzt

Petrikauer 161 Tel. 245-21

von 8—2 und 7—9 Uhr abends
An Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr

Dr. Klinger

Spezialist für sexuelle Krankheiten

venerische, Haut- und Haarkrankheiten

zurückgekehrt

Andrzeja 2 Tel. 132-28

Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends

Venerologische Heilanstalt Haut- u. Geschlechtskrankheiten

Petrikauer 45 Tel. 147-44

Von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends
Frauen und Kinder empfängt eine Aerztin

Konsultation 3 Zloty

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Traugutta 8 Tel. 179-89

Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 11—2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise**

Dr. med.

Albert GOTLIB

zurückgekehrt

Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

Piotrkowska 26 Telephon Nr. 177-50 Empf. v. 4—7 abends

Kaufe

Deutsche Bücher

der schönen Literatur, wie auch Romane, gut erhalten

Angebote unter **„Preiswert"** an die Exped. dieses Blattes erbeten



Kauft aus 1. Quelle

Kinder-Wagen
Metall-Betten
Matratzen gepolstert und auf Federn „Patent"
Wringmaschinen

Fabriklager

„DOBROPOL"

Petrikauer 73 Tel. 159-90 **im Hofe**

PELZE laut letzten Modellen, sowie al[le] **Kürschnerarbeiten** aus eige[nem] und anvertrautem Materi[al] führt aus dipl. Meister

Wacław Kawecki, Piotrkowska 11[.] Tel. 207-76

Möbeltischlerei

Antoni Koprowski, Lodz, Zgierska 5[.]

empfiehlt fertige Einzelmöbel u. Komplette, wie: Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer-Einrichtungen, u.a. **Neueste Modelle.** Solide u. garantierte Ausführung. Zugängliche Preise

Möbel

Speisezimmer-, Schlafzimmer-Einrichtungen, neuzeitige Kabinetts, Ottomanen, Bett-Sofa, Stühle, ovale Tische solider Ausführung zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Möbellager

Z. KALINSKI
Nawrotstraße Nr. 37

Die Firma ist auf der diesjährigen Gewerbeausstellung in Lodz mit der silbernen Medaille prämiiert worden

Perfekte Verkäuferin

für Galanterie-Waren sofort gesucht. Szlamowicz, Główna 41.

Neuzeitige 2-Zimmer-Frontwohnung mit lokaler Zentralheizung sofort zu vermieten. Brzezna 4

Das

Sekretariat

der **Deutschen Abteilung**
des **Textilarbeiterverbandes**

Petrikauer 109

erteilt täglich v. 9—1 Uhr u. v. 4—7 Uhr abends

Auskünfte

in **Lohn-, Urlaubs- und Arbeitsschutzangelegenheiten**

in Rechtsfragen und Vertretungen vor den zuständigen Gerichten durch Rechtsanwälte

Intervention im Arbeitsinspektorat und in den Betrieben erfolgt durch den Verbandssekretär

Die Fachkommission
der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter
empfängt Donnerstags und Sonnabends von von 6—7 Uhr abends in Fachangelegenheiten

MIRAŻ

11 Listopada 16

Beginn 4 Uhr

Heute und folgende Tage **Der vortreffliche Film polnischer Produktion** **Heute und folgende Tage**

„Die Helden von Sibirien"

mit **Eugenjusz Bodo** ~ **Adam Brodzisz** ~ **Junosza Stempowski**

Lodzer Tageschronik.

Gegen die übermäßige Belastung der Spinner.

Während der im Februar dieses Jahres geführten Verhandlungen über den Abschluß eines Ergänzungsabkommens in der Textilindustrie wurde u. a. auch die Frage der Bedienung der Spinnmaschinen berührt. Eine genaue Regelung dieser Frage ist nicht erfolgt. Dagegen wurde in der Zwischenzeit in den Spinnereien eine sogenannte Rationalisierung der Arbeit durchgeführt, indem bei geringen technischen Verbesserungen die Zahl der Hilfsarbeiter verringert wurde. Angesichts dessen haben die Arbeiterverbände beschlossen, an den Arbeitsinspektor mit der Forderung heranzutreten, eine Konferenz mit den Vertretern der Spinnindustrie einzuberufen. Die Arbeiterverbände verlangen den Abschluß eines besonderen Abkommens über die Arbeitsbedingungen bei der Bedienung der Spindeln, um einer übermäßigen Belastung der Arbeiter entgegenzutreten.

Die Straßenbahner intervenieren im Wojewodschaftsamt

Im Verbandslokal in der Narutowicza 50 fand gestern eine Versammlung der Angestellten der Straßenbahngesellschaft statt, in welcher die eingeleitete Aktion zur Regelung der Urlaubsfragen, der Entschädigung für lange Dienstjahre usw. besprochen wurde. In dem Bericht über den bisherigen Verlauf der Aktion wurde darauf hingewiesen, daß die Straßenbahndirektion auf die Forderungen des Verbandes bisher noch nicht geantwortet hat. Die Versammelten beschlossen, die aufgestellten Forderungen unbedingt aufrechtzuerhalten. Eine besondere Delegation wurde beauftragt, in dieser Frage im Wojewodschaftsamt und im Arbeitsinspektorat zu intervenieren.

Kommt es zu einem Streik in der Metallindustrie?

Wie berichtet, sind die in den Handwerksstätten beschäftigten Metallarbeiter mit der Forderung hervorgetreten, das in der übrigen Metallindustrie abgeschlossene Abkommen auch auf die Handwerksstätten auszudehnen. Die Besitzer der Werkstätten erklärten jedoch auf einer Konferenz im Arbeitsinspektorat, gesetzlich nicht berechtigt zu sein, Lohnabkommen zu unterzeichnen, so daß die Frage des Lohnabkommens für die Handwerksstätten der Metallbranche eigentlich auf einem toten Punkt angelangt ist. Im Zusammenhang mit der nun entstandenen Lage hat der Metallarbeiterverband für heute eine Versammlung aller in den Werkstätten beschäftigten Metallarbeiter einberufen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auf dieser Versammlung ein Streik beschlossen wird.

Der Lohnkonflikt in der Holzindustrie.

Da die Forderung der Holzarbeiter nach einen Sammelvertrag von den Unternehmern mit Stillschweigen beantwortet wurde, hat der Holzarbeiterverband für heute eine Versammlung seiner Mitglieder einberufen, in welcher über die weiteren Schritte beraten werden soll.

Gefährliche Sonnenschutzvorrichtungen.

Die Verwaltungsbehörden haben ihre Aufmerksamkeit auf die vielfach sehr niedrig angebrachten Sonnenschutzvorrichtungen vor den Schaufenstern gelenkt, die eine Gefahr für die Vorübergehenden darstellen. Alle Geschäftsinhaber, vor deren Geschäften die Sonnenschutzvorrichtungen zu niedrig angebracht sind, so daß Vorübergehende daran stoßen können, werden verpflichtet, diese Vorrichtungen höher anzubringen.

Die Aushebung im September.

Im September wird in der Petrikauer Straße 165 die Ergänzungsaushebungskommission für die Angehörigen des Jahrganges 1915 und älterer Jahrgänge, die bisher noch vor keiner Aushebungskommission gestanden oder sonst kein geregeltes Militärverhältnis haben, zweimal amtieren. Am 15. September wird die Kommission für die betreffenden Männer aus dem Bereiche des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I, das ist das Gebiet der Polizeikommissariate 2, 3, 5, 7, 9 und 11, tätig sein; am 28. September für das Gebiet des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt II.

Fleischvergiftung.

Im Hause Juljanowska 55 erkrankten die dort wohnhafte Agata Balbiniak und deren 31jährige Tochter Stanislawa nach dem Genuß bereits verdorbenen Fleisches. Den Erkrankten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe. Die Mutter mußte wegen des ernstlichen Zustandes ins Krankenhaus gebracht werden.

Kinder unter den Rädern.

In der Mostowastraße wurde der 11jährige Kazimierz Rolniczak, als er über die Straße laufen wollte, von einem Lastwagen überfahren. Dem bedauernswerten Knaben wurden beide Beine gebrochen. — Im Torwege des Hauses Dolna 32 wurde die 5jährige Estera Nalewska, wohnhaft in demselben Hause, von einem Wagen überfahren. Das Kind erlitt einen Armbruch.

Sechs Einbrecher dingfest gemacht.

In der Nacht zum Freitag wurde in das Fabriklager von Cytryn, Wolborska 44, ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe drangen vom Dach aus in das Gebäude und gelangten auf diese Weise in das im zweiten Stockwerk befindliche Warenlager. Vermittels einer Leine ließen sie gegen 200 Stück Ware herab und es gelang ihnen, mit dieser Beute zu entkommen. Die Polizei leitete umfangreiche Nachforschungen ein, die nicht ohne Erfolg blieben. In einer Diebesspelunke in Baluty wurde die ganze gestohlene Ware gefunden. Nach diesem Fund war es nicht mehr schwer, die Täter zu ermitteln. Diese, sechs an der Zahl, wurden daraufhin festgenommen und den Untersuchungsbehörden übergeben. Die Namen werden mit Rücksicht auf die Untersuchung noch nicht genannt.

Der Verlobungshof.

Roman von Hanna Schneider

(98. Fortsetzung)

Denn sieh, ich konnte ja wohl erwarten, daß Du dem ungeliebten, aber vermögenden Mann eine Lebensgefährtin sein würdest; aber um einen armen Mann zu heiraten, dazu gehört Liebe!

Du würdest aus lauter Feingefühl und Takt heraus nicht in eine Auflösung der Verlobung willigen, wen ich Dich persönlich gesprochen hätte, und darum, nur darum wähle ich diesen Weg, gehe ich still aus Deinem Leben.

Ich wünsche Dir alles Gute, meine Gedanken weren oft bei Dir sein!

Möchtest Du recht glücklich werden, Marlott!

Robert Hentzen."

Doktor Bergengruen wie auch Stefan blieben noch eine kleine Weile unbeweglich sitzen, nachdem sie den Brief zu Ende gelesen hatten. Aus den schlichten Worten sprach eine so ergreifende, wunschlose Liebe, solch eine stille Größe des Verzichtes, ohnedaß buchstäblich von Liebe die Rede darinnen war, so daß die beiden Herren sich ganz wunderlich bewegt fühlten und den Wunsch hegten, diesen Mann kennenzulernen!

Doktor Bergengruen faßte sich als erster. Den Brief zusammenfaltend, fragte er langsam: „Und was soll ich nun tun nach Ihrer Meinung?"

„Ausfindig machen, wo sich mein Verlobter zur Zeit aufhält", kam die knappe, sachliche Antwort. Bergengruen nickte.

„Das bedeutet also, daß Sie gewillt sind, die Verlobung auch unter den äußerlich so sehr veränderten Umständen aufrechtzuerhalten?"

„Ja!"

Doktor Bergengruen sah nicht auf, als er halblaut und mahnend sagte: „Ihr Verlobter hat jedoch insofern recht, als er der Meinung ist, daß es der Liebe bedarf, um eine Ehe in Armut zu schließen!

Bedenken Sie, es kann sein, daß Ihr Verlobter gezwungen ist, ganz von vorn zu beginnen, das heißt also, daß er im Baufach irgendeine untergeordnete Stellung einnehmen wird, da er keinerlei Vermögen weiter besitzt."

„Ich weiß das alles, aber es gibt in diesem Fall für mich keine Ueberlegung! Ob ich meinen Verlobten liebe, darüber bin ich mir nicht klar; ich weiß nur, daß ich zu ihm gehöre in dem Unglück, das ihn betroffen hat, und selbst wenn er ein einfacher Maurer sein würde. Ich fönde in meinem ganzen Leben weder Ruhe noch Frieden mehr, wenn ich mich jetzt von dem Mann trennen würde, nun er unverschuldet in Armut und Not geraten ist! Ich könnte mich selbst nicht mehr achten, nähme ich sein hochherziges Anerbieten an!"

Marlott hatte ruhig, aber doch tief erregt gesprochen, und bedie Männer erkannten, daß es ihr unerschütterlich ernst war mit dem, was sie sagte.

Sie redeten auch nicht mehr dagegen, sondern Doktor Bergengruen versprach, die Nachforschungen sofort aufzunehmen: wann er ihr eine erschöpfende und zufriedenstellende Auskunft geben könnte, sei allerdings noch ganz ungewiß. Ob sie selber keinerlei Ahnung habe, wo sich ihr Verlobter aufhalte? Vielleicht sei er gar nicht mehr in Deutschland?

„Doch, er liebte sein Vaterland und sein Volk; er würde sich nie im fremden Land heimisch fühlen, erklärte er mir einmal", gab Marlott nachdenklich zur Antwort. Und plötzlich sah sie lebhaft auf.

Ihr war eingefallen, was sie miteinander gesprochen hatten, als er sie auf dem Ausspannhof besucht hatte und sie zu zweit den Spaziergang nach dem Dreieichener Forsthaus unternommen hatten. Halb im Scherz hatte er wissen wollen, ob sie sich in einer Kleinstadt wohlfühlen könnte, und sie hatte sich ganz entschieden dagegen ausgesprochen.

Sie war der Meinung gewesen, daß es sich um einen im Grund belanglosen Austausch von Ansichten gehandelt habe, und erst jetzt, da sie wußte, daß er schon damals mit Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hatte, maß sie seiner Frage Bedeutung zu.

Bergengruen nickte zustimmend, als sie in fliegender Hast berichtete; und es war für den Rechtsanwalt ein leichtes, festzustellen, daß Hentzen in einer Kleinstadt Thüringens geboren war.

„Ich werde zuerst dort Nachfrage halten", meinte er, und Marlott stand auf. Auch Oltrogge schickte sich zum Fortgehen an, er wollte die Zeit bis zur Abfahrt seines Zuges in Marlotts Gesellschaft verbringen.

Bergengruen fragte noch, wo er Marlott erreichen könnte, solange sie noch in Berlin weilte, und sie gab ihm ihr Adresse. Während er sie sich aufschrieb und leicht gebückt am Schreibtisch stand, fragte er wie beiläufig: „Und wie geht es Ihrem Fräulein Schwester? Hat sie bald Hochzeit?"

„Hochzeit?" Marlott sprach das Wort so grenzenlos erstaunt und gedehnt aus, daß Bergengruen unwillkürlich hochsah. „Wie kann sie Hochzeit halten, wenn sie keinen Hochzeiter hat?"

Nun war es an Bergengruen, nicht gerade sehr geistreich auszusehen. Völlig verblüfft entfuhr es ihm: „Ich denke, sie ist die Braut Herrn Selderns?"

Fortsetzung folgt.

Ist Ihr Kind gegen Diphtheritis geimpft?

Es besteht Impfungszwang für Kinder bis zu 10 Jahren.

Laut einer Verordnung des Ministers für öffentliche Fürsorge besteht Diphtheritisimpfungszwang für Kinder bis zum 10. Lebensjahre. Befreit von der Schutzimpfung sind diejenigen, die angefangen vom 2. Juni 1934 bis heute schon gegen Diphtheritis geimpft wurden. Die Impfungen werden unentgeltlich durchgeführt. Das vorgeschriebene Impfungsdatum kann von einem Arzt aus Gesundheitsrücksichten verschoben werden.

Die Impfungen werden vom 7. September bis 3. Oktober in folgenden 15 Orten in der Zeit von 8—10 Uhr morgens durchgeführt:

Bereich des 1. Polizeikommissariats — Gesundheitsstelle, Dworska 10;

2. Polizeikommissariat — Sanitätsstelle der Sozialversicherung, Glowackiego 3;

3. Polizeikommissariat — Sanitätsstelle der Sozialversicherung, Lagiewnicka 34—36;

4. Kommissariat — Sanitätsstelle, Zeromskiego 4;

5. Kommissariat—Städtisches Ambulatorium, POW-Straße 1;

6. Kommissariat (nördlicher Teil bis zur 11. Listopada) — Kabinett des Hausarztes der Sozialversicherung, Srebrzynska 83;

6. Kommissariat (südlicher Teil) — Kabinett des Hausarztes der Sozialversicherung, Wilenska 30 a;

7. Kommissariat — Sportärztliches Ambulatorium, Gdanska 83;

8. Kommissariat — Sanitätsstelle, Przejazd 83;

9. Kommissariat — Sanitätsstelle der Sozialversicherung in Widzew, Szpitalna 4;

10. Kommissariat — Sanitätsstelle, Kopernika 19;

11. Kommissariat — Pol. Ambulatorium, Kilinskistraße 152;

12. Kommissariat — Kabinett des Hausarztes der Sozialversicherung, Kontna 21;

13. Kommissariat — Kabinett des Hausarztes der Sozialversicherung, Emilienstraße 5;

14. Kommissariat — Oeffentliche Gesundheitsstelle Lubelska 7.

Das Datum der Impfungen (jede Impfung umfaßt 2 Eingriffe). Die Kinder mit folg. Anfangsbuchstaben:

	I. Impfung	II. Impfung
A B C	7. September	21. September
D E F	8. "	22. "
G H I(i) J(j)	9. "	23. "
K	10. "	24. "
L	11. "	25. "
M N O	12. "	26. "
P R	14. "	28. "
S	15. "	29. "
T U W	16. "	30. "
Z	17. "	1. Oktober

Kinder, die aus stichhaltigen Gründen an diesen Tagen nicht zur Stelle sein können, haben sich am 18. und 19. September und am 2. und 3. Oktober zu melden. Alle Kinder, die öffentliche Volksschulen besuchen, werden in diesen der Impfung unterzogen.

Alle Eltern und Vormünder sind verpflichtet, ihre Kinder zur Impfung zu führen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten und Geldstrafen bis zu 300 Zloty geahndet.

Zu der Wechselaffäre.

Im Zusammenhang mit der Meldung über die Wechselfälschungsaffäre des Kazimierz Gonsiorowski ist mitzuteilen, daß eine Verbindung zwischen Gonsiorowski und der Firma „Technoart", Petrikauer 145, nicht bestanden hat. In dieser Firma wurde auch keine Haussuchung vorgenommen. Vielmehr hat Gonsiorowski auch Wechsel dieser Firma auf die Summe von 1000 Zloty gefälscht.

Ein Zechpreller.

In die Bar „Switez", 6. Sierpnia 2, kam der Lucjan Bartowski, wohnhaft Perlstraße 5, aß und trank. Als es dann zur Bezahlung der Rechnung kam, lehnte er die Bezahlung ab. Der Zechpreller wurde von der Polizei zur Verantwortung gezogen.

Diebstähle.

In die Wohnung der Bronislawa Michalska, Gdanska 148, drang ein Dieb ein und stahl 630 Zloty in bar. Als Dieb erwies sich ein Hipolit Kuznik, wohnhaft 28. p. Strz. Kan. 50. Es wurden bei ihm noch 610 Zloty gefunden. — Jankel Dancygier, Wolborska 7, meldete der Polizei, daß ihm sein Dienstmädchen Basia Grynberg verschiedene Sachen im Werte von 300 Zloty gestohlen habe.

Festgenommener Fahrradmarder.

Am Hause Antoniewska 5 ließ Karol Mirkiewicz sein Fahrrad einen Augenblick ohne Aufsicht stehen. Diesen Moment benutzte ein Dieb, schwang sich auf das Rad und fuhr davon. Mirkiewicz bemerkte den Diebstahl und nahm die Verfolgung auf. Mit Hilfe von Vorübergehenden konnte der Fahrradmarder schließlich in der Zgierskastraße eingeholt und festgenommen werden. Er erwies sich als der 27jährige Waclaw Jablonski, ohne bestimmten Wohnort.

Zwei Frauen wollten sich das Leben nehmen.

In der Zgierskastraße trank in der Nähe des Baluter Ringes die 27jährige Aniela Chojnacka, ohne bestimmten Wohnort, in selbstmörderischer Absicht Salzsäure. — Ein zweiter Selbstmordversuch wurde in der Targowa 85 unternommen. Dort trank die 22jährige Helena Woskowska in ihrer Wohnung Sublimat. Die beiden lebensmüden Frauen mußten ins Krankenhaus überführt werden.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Sandowska-Dancerowa, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11. Listopada 15; T. Karlin, Pilsudskiego 54; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Chondzynski, Petrikauer Straße 165; E. Müller, Petrikauer 46; G. Antoniewicz, Pabjanicka 56.

Geschäftliches.

Was ein jeder Lodzer wissen müßte. In der heutigen wirtschaftlich schweren Zeit muß ein jedermann seine Einkäufe wie am billigsten und vorteilhaftesten bewerkstelligen. Die Leitung des Konsum bei der Widzewer Manufaktur, des einzigen Warenhauses in Lodz, ist hierfür die beste Einkaufsquelle. Er bietet zu den denkbar niedrigsten Preisen Damen-, Herren- und Kinderkonfektion, Galanteriewaren sowie Rester und Sekundawaren, die sich für Geschenkzwecke gut eignen, an. Im eigenen Interesse liegt es daher, wenn jedermann seine Einkäufe im Konsum tätigt.

Trinkt kein rohes Wasser, keine rohe Milch!

Die Firmenleitung als Gerichtsvollzieher.

Auf dem Fabrikgelände von Scheibler und Grohmann besteht ein Konsum, der von einem Privatunternehmer geführt wird. Wiederholt wurden von der Administration der Werke von Scheibler und Grohmann den Arbeitern die Beträge, die sie dem Konsum schulden, auf einmal von der Löhnung abgezogen. Die Arbeiter haben gegen dieses widerrechtliche Verfahren Protest erhoben. Arbeitsinspektor Wyrzykowski hat die Praktiken der Firmenverwaltung verboten. Diese enge Zusammenarbeit zwischen dem Eigentümer des Konsum und der Fabrikverwaltung kann auf die verschiedenste Weise ausgelegt werden.

Die Motor-Züge aus dem Verkehr gezogen.

Wie wir erfahren, werden die motorisierten Eisenbahnzüge auf der Strecke Lodz Fabrikbahnhof—Widzew—Lodz Kalischer Bahnhof—Zgierz—Kutno, die im amtlichen Fahrplan vermerkt sind, mit dem 3. September aus dem Verkehr gezogen. Die erneute Inbetriebsetzung dieser Züge wird bekanntgegeben werden.

Straßenräuber flieht vor der Urteilsverkündung.

Vor dem Lodzer Stadtgericht fand ein Prozeß gegen einen gefährlichen Straßenräuber, den 27jährigen Franciszek Olas aus Alexandrow statt. Olas, der in der Regel mit dem Fahrrade aus Alexandrow nach Lodz fuhr, hatte es unterwegs auf einsame Frauen und Kinder abgesehen, die er beraubte. So überfiel er vor einigen Wochen in der Nähe des Dorfes Romanow, Gemeinde Rombien, die 12jährige Gertrud Weigelt, die Tochter eines in der Engla 14 wohnhaften Lehrers, und raubte ihr einen goldenen Ring. Im zweiten Fall fiel ihm eine gewisse Olga Freier zum Opfer, der er einige Zloty in bar und Schmucksachen raubte. Während der Gerichtsverhandlung bekannte sich der Räuber nicht zur Tat, wurde aber von der kleinen Weigelt mit ganzer Bestimmtheit erkannt. Als er nun sah, daß ihm sein Leugnen nichts helfe, floh er aus dem Gerichtssaal, als sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen hatte. Das sodann in Abwesenheit des Olas verlesene Urteil lautete auf 8 Monate Gefängnis. Nach dem flüchtigen Verbrecher wurden Steckbriefe versandt.

Uniformierte Endeken auf der Beerdigung des Geistlichen Wyrzykowski.

An der vorgestern stattgefundenen Beerdigung des Prälaten Wyrzykowski nahm, wie sich jetzt herausstellt, auch eine Abteilung der Parteimiliz der Nationalen Partei in Uniform teil, obzwar das öffentliche Tragen dieser Uniform verboten ist. Auf dem Rückwege von der Beerdigung wurden sieben uniformierte Endeken von einer Polizeiabteilung umringt und festgenommen. In der Untersuchungsabteilung, wohin die Festgenommenen gebracht wurden, wurden ihnen die Blusen und Gürtel abgenommen, worauf sie wieder freigelassen wurden. Die sieben Freunde der Uniform werden sich in den nächsten Tagen vor dem Starosteigericht zu verantworten haben.

28 Wahlversammlungen — gestern und heute.

Gestern wurden in der Hauptwahlkommission die ersten Kandidatenlisten für die Stadtratwahlen eingereicht. Heute werden weitere folgen.

Die Agitationstätigkeit der Parteien ist bereits recht lebhaft geworden. Für gestern und heute sind in der Stadtstarostei 28 Wahlversammlungen angekündigt worden.

Angaben über unsere Einstellung zu den Wahlen werden erst Anfang nächster Woche erfolgen, wenn die Lage nach Einreichung der Wahllisten geklärt sein wird.

Vor der neuen Spielzeit des Lodzer Stadttheaters.

Einer Zuschrift der Leitung des Stadttheaters zufolge wurde eine gründliche Umgestaltung des Theaterpersonals vorgenommen.

Neu verpflichtet wurde vom Direktor Wroczynski die dramatische Schauspielerin Krystyna Ankwicz, die letztens auch im Film aufgetreten ist und sich u. a. in Prag einen geachteten Namen gemacht hat. Die hier schon bekannte Vertreterin von Charakterrollen Marja Dombrowska kehrt nach Lodz zurück. Auch Jadwiga Kossocka, die hier schon gewirkt hat, kehrt von Lemberg nach Lodz zurück (an Stelle von Jadwiga Jaklicka).

Neu verpflichtet wurden: Emilja Jaworska und Malina Leneka. Tadeusz Bialoszczynski kehrt von Lemberg nach Lodz zurück. Der letztens ein Gastspiel in Lodz gebende Wilnaer Schauspieler Kazimierz Dejunowiaz („Przedziwny Stop") wurde fest angestellt. Aus Krakau kommt der Komiker Tadeusz Kondrat nach Lodz. Der jugendliche Liebhaber Kazimierz Korwin, Waclaw Modzenski (aus Warschau), sowie Zygmunt Strozewski sind die weiteren Neuverpflichtungen des Lodzer Stadttheaters. Der langjährige Lodzer Regisseur Konstanty Tatarkiewicz kehrt hierher zurück.

Es blieben: J. Chojnacka, A. Dunajewska, Z. Dywinska, A. Polomska, W. Skwarska, H. Skrzydlowska, Z. Tymowska, J. Zeromska, A. Gorecki, W. Gurynowicz, R. Hierowski, Cz. Kalinowski, J. Krell, W. Matuszkiewicz, J. Mrozinski, J. Snay, S. Sipinski, J. Winawer und der Regisseur Henryk Szletynski.

Das übrige Komplett der Regisseure werden bilden: Wl. Czengery, Jan Bonecki und E. Zytecki. Gastspiele werden geben: J. Osterwa, L. Solski, M. Ziminska, S. Broniszowna, A. Wengierko, M. Znicz. Die Bühnenbilder werden schaffen: K. Mackiewicz und B. Kudewicz. Für die Musik wird B. Szmirgeld verantwortlich zeichnen.

Die Eröffnung der diesjährigen Spielzeit erfolgt am Sonnabend mit dem vortrefflichen Bühnenstück „Geheimagent" von Korzeniowski.

Vom Zirkus „Arena".

Am heutigen Sonntag gibt der Zirkus „Arena" seine letzten Vorstellungen in Lodz, und zwar um 4.30 Uhr und um 8.30 Uhr abends. Der Zirkus, der auch bei seinem diesmaligen Hiersein durch ein gutes Programm die Anerkennung des Publikums erobert hat, kommt den heutigen Besuchern auf das weiteste entgegen, indem er den Damen zu beiden Vorstellungen freien Eintritt gewährt. Auch die Vorzeiger der „Coupons" der „Lodzer Volkszeitung" erhalten an der Kasse eine 50prozentige Ermäßigung in der Weise, daß eine zweite Person unentgeltlichen Eintritt erhält. Wer noch nicht im Zirkus war, dem bietet sich hier eine außergewöhnliche Gelegenheit, demselben einen Besuch abzustatten.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Sitzung der Exekutive Lodz.

Montag, den 31. August, abends 7.30 Uhr, findet eine Sitzung der Exekutive der Stadt Lodz statt.

An alle Mitarbeiter zu den Stadtratwahlen!

Das verabredete Flugblatt gelangt nicht Sonntag, den 28. August, sondern erst am nächstfolgenden Sonntag zur Verteilung. Das Wahlkomitee der DSAP.

Aus dem Reiche.

Starke Gasexplosion in der Hauptstadt

In der Straße Krakowskie Przedmieście in Warschau werden gegenwärtig die alten Gasröhren durch neue ersetzt. Dabei wird ein Sauerstoffschweißapparat benützt. Die Arbeiter müssen im Schacht auf Erdgase gestoßen sein, denn plötzlich kam es zu einer überaus starken Explosion. Die Scheiben in den umliegenden Häusern zersprangen. Es platzten auch an 6 Stellen die Betonröhren, die die Telephonkabel bergen. Ein auf dem Balkon der Konditorei von Puchalski sitzender Kellner wurde in den Saal hinabgeworfen.

Auf der Hochzeitsreise die Haare verloren.

Die Verlobte des Hauptmann Z. ließ sich kurz vor ihrer Trauung im Friseurladen von Borkowski in Warschau Dauerwellen machen. Am nächsten Tage trat das junge Paar seine Hochzeitsreise an. Doch war mit dem Kopf der Frau Hauptmann etwas nicht in Ordnung. Die junge Frau hatte ständiges Krimmen der Kopfhaut und Kopfweh, und die Haare begannen ihr massenweise auszufallen. Als man an dem Ziel der Reise, einem ausländischen Kurort anlangte, hatte die Frau Hauptmann eine Glatze. Die Haare wuchsen wohl wieder nach, aber das Vergnügen war futsch, denn die kahlköpfige Frau konnte sich etliche Wochen hindurch niemand zeigen. Gegen den Friseur wurde eine Klage um moralischen Schadenersatz in Höhe von 2000 Zloty angestrengt.

Nächtlicher Banditenüberfall.

Vorgestern nacht wurde im Dorfe Saszyn, Kreis Kalisch, ein dreister Banditenüberfall verübt. Gegen Mitternacht drangen bei dem Landwirt Franciszek Kuzobrodzki fünf mit Revolvern bewaffnete Männer ein, terrorisierten die Hausbewohner und verlangten die Herausgabe des Geldes. Der Tochter des Kuzobrodzki, Zofia, gelang es jedoch, durch ein Fenster zu fliehen und um Hilfe zu rufen. Die Banditen, die ihren Plan vereitelt sahen, feuerten auf das Mädchen mehrere Schüsse ab und flüchteten. Das Mädchen erhielt einen Schuß in die Brust und mußte in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden. Nach den Banditen wurden Nachforschungen angestellt.

Gefährlicher Waldbrand.

Im Staatswalde Wenglowice, Kreis Wielun, entstand wahrscheinlich durch Wegwerfen einer brennenden Zigarette Feuer, von welchem einige Hektar Wald erfaßt wurden. Den Feuerwehren der umliegenden Ortschaften gelang es, eine weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern.

Vorgeschichtlicher Friedhof in Bromberg entdeckt.

Unter dem Fundament eines dieser Tage abgerissenen Hauses in der Bahnhofstraße 9 in Bromberg (unweit der Danziger Straße) sind die Reste eines vorgeschichtlichen Friedhofes entdeckt worden. Der Friedhof stammt wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. Unter anderem fand man in geringer Tiefe gut erhaltene Urnen mit menschlichen Knochenresten. (Eine ähnliche Urne fand man auch beim Ausschachten des Fundaments des neuen Krankenhauses).

Ein Drachen als Todbringer.

In Boryslaw fand der 7jährige Zbigniew Konkiewicz auf tragische Weise den Tod. Der Junge ließ an einem dünnen Draht einen Drachen steigen, als plötzlich dieser Draht an dem elektrischen Leitungsdraht hängen blieb. Vom Strom getroffen, sank der Knabe um. Ein halbwüchsiger Bursche namens Josef Nawrocki kam ihm zu Hilfe, doch wurde auch er vom Strom erfaßt. Es gelang, Nawrocki ins Bewußtsein zurückzurufen, der kleine Konkiewicz war jedoch vom Strom getötet worden.

Aus der Wojewodschaft Schlesien.

Oberschlesien.

Der Konflikt auf der „Polskagrube" beigelegt?

Der 333 versagt schmählich.

Seit zehn Tagen befindet sich die Belegschaft der „Kopalnia Polska" bei Eichenau im Streik, der seit vier Tagen durch den Hungerstreik verschärft worden ist. Am Donnerstag haben nun die Behörden eine Delegation untertage entsendet, die mit den Streikenden verhandelte, und es scheint, daß trotz der vorläufigen Ablehnung eine Einigung zustandekommen wird. Die Wojewodschaft ist bereit, um wenigstens einen Teil der Lohnausstände an die Arbeiter auzuzahlen, aus dem Arbeitsfonds 10 000 Zloty als Vorschuß zur Verfügung zu stellen, wenn die Arbeiter ihre Beschäftigung aufnehmen und die weiteren Verhandlungen der Gewerkschaften abwarten. Es sei festgestellt, daß die Belegschaft zu ihrem Vorgehen durch die 333 bewogen wurde, die dort die Mehrheit der Arbeiter vertritt. Nun heißt es, daß die Belegschaft die Verhandlungen mit allen Gewerkschaften wünscht, dem auch stattgegeben wird, und man glaubt, daß der Streik dadurch beigelegt wird. Man muß wissen, daß die Lohnrückstände auf der Polskagrube bis auf Mai zurückreichen und einzelne Arbeiter gegen 100 Zloty zu bekommen haben.

Okkupationsstreik auf „Ferdinandgrube".

Die Belegschaft der Ferdinandgrube bei Kattowitz hatte in Erfahrung gebracht, daß ein Teil der Arbeiter in Turnusurlaub geschickt werden soll. 500 Arbeiter traten zum Zeichen des Protestes in Streik, der untertage geführt wird. Bekanntlich plante die Interessengemeinschaft, die Belegschaft der Ferdinandgrube zu vergrößern, aber dafür sollten etwa 900 Kündigungen auf der Myslowitzgrube erfolgen, die aber durch Streikdrohung der dortigen Belegschaft verhindert wurde. Nun scheint man die Entlassungen, die auf der Myslowitzgrube verhindert wurden, durch Turnusurlabe auf der Ferdinandgrube zu erreichen. Wie auch dieser Konflikt beigelegt werden wird, eines steht fest, daß die Interessengemeinschaft eine „Reorganisation" des Betriebes durchführen will, die auf Kosten der Arbeiterschaft gehen soll. Man muß wissen, daß seitens des Arbeitgeberverbandes behauptet wird, daß im Augenblick im Bergbau gegen 15 000 Arbeiter zuviel beschäftigt werden.

Um 30 000 Zloty betrogen.

Der Gastwirt Rudzki aus Muchowiec bei Kattowitz stellte gegen die Gebrüder Stanislaus und Taddäus Stempien beim Staatsanwalt Strafantrag, weil ihn diese um 30 000 Zloty betrogen haben, die zur Gründung einer portugiesisch-polnischen Handelsgesellschaft benutzt werden sollten. Da die Brüder nicht in der Lage waren, das Geld zurückzuerstatten, wurden sie auf Antrag Rudzkis verhaftet.

Beschlagnahme pornographischer Schriften.

In der Kattowitzer Buchhandlung „Kultura" führten die Behörden eine umfassende Revision durch und beschlagnahmten eine Reihe angeblich pornographischer Schriften.

Schmugglerbegräbnis mit gerichtlichen Nachspiel.

Vor einigen Wochen wurde in Paulsdorf, nahe an der Grenze, ein Schmuggler beerdigt, der durch Grenzer erschossen wurde. Die Bevölkerung bereitete diesem „Opfer seines Berufes" eine imposante Beerdigung, doch soll sich der Ortspfarrer hierbei nicht gerade christlich benommen haben, was schließlich zu Zwischenfällen führte. Damals versuchte man diese Zwischenfälle, wie das so üblich ist, auf sogenannte kommunistische Umtriebe abzuschieben. Ein gewisser Niespornk, ein Arbeitsloser, der sich während des Begräbnisses radikal gebärdet haben soll, wurde auf Grund von Angaben von Polizeikonfidenten zu 11 Monaten Gefängnis verurteilt. Strafaufschub ist ihm nicht zugestanden worden.

Bielitz-Biala u. Umgebung.

Schließt die Reihen!

Politische Machtströmungen der Gegenwart rufen die sozialistische Arbeiterschaft zur stärksten Aktivität auf. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der jetzigen Notzeit bieten den Gegnern einer sozialkulturellen Arbeiterschaft vortrefflichen Nährboden zur Aufrichtung nationalsozialistischer Terrormethoden. Kann ein klassenkämpferisches Proletariat solchen Vorgängen ruhig zusehen? Dürfen Arbeitersportler mühelos dem Bankrott, mühsam erkämpfter Sozialeinrichtungen hinnehmen?

Wenn wir Arbeitersportler sind, dann ist ein entschlossener Kampf um unsere Existenz, ein Weiterausbau unserer Korporation unsere allererste Aufgabe. Wir haben heute gegen Gegner mehrerer Kategorien zu kämpfen. Gegen offene und verdeckte Feinde. Wollen wir gegen alle diese Elemente erfolgreich sein, so ist eine stärkere Aktivität, eine bessere Geschlossenheit denn je erforderlich.

In den letzten Jahren hat sich der größte Feind der Arbeiterklasse, der Faschismus, entwickelt. Der Faschismus bildet die größte Gefahr gegen die gesamte Demokratie. Eine Machteroberung der Faschisten im Staat, bedeutet einen Niedergang der Arbeiterklasse, eine Aufschwung der Herrenmoral. Es steht außer Zweifel, daß im selben Moment die Arbeitersportorganisationen aufgehört haben zu leben. Ein Beispiel bietet uns Italien, Deutschland und Oesterreich. Aber in ein solches Joch darf sich die Arbeiterschaft nicht zwingen lassen.

Eine erfolgreiche Abwehr ist aber nur in geeinter Kampfstärke möglich. Wir Arbeitersportler haben aufgehört unpolitisch zu sein, deshalb haben wir die Aufgabe, Schulter an Schulter mit Gewerkschaft und Partei gegen den drohenden Schädling zu kämpfen. Gerade die Arbeitersportler müßten die Stoßtrupps der kampfbereiten Arbeiterschaft darstellen. Die bürgerliche Sportbewegung hat schon längst ihre „neutrale" Maske fallen gelassen. Als Beispiel sind uns die gesamten bürgerlichen Kulturvereine bekannt, die sich alle ohne Ausnahme zum Faschismus bekennen und ihn mit allen möglichen Mitteln verbreiten. Allen voran schreiten die bürgerlichen Sportler, die den Faschistengruß auch auf den Sportplätzen eingeführt haben. Wer zweifelt noch an der Unterstützungsbereitschaft der bürgerlichen Sportwelt zum Faschismus? Unser Kampf gilt deshalb in erster Linie den faschistischen Sportlern. Jetzt ist es noch Zeit, dem Gegner die Stirn zu bieten. Abseits stehen heißt den Kapitalsknechten zur Macht verhelfen.

Deshalb Kampf dem ganzen bürgerlichen Sport! Für einen sozialen Staat sind wir Arbeitersportler allezeit kampfbereit. Schließt die Reihen und kämpft mit.

General-Proteststreik in Bielitz.

Für Freitag voriger Woche hatten die freien Gewerkschaften von Bielitz-Biala die Arbeiter des Industriebezirkes zu einem zweistündigen Generalproteststreik aufgerufen. Es galt, für die im Kampfe stehenden Arbeiter der Papierfabrik Niemojewski in Bielitz und der Firma Polschild in Biala-Leszczyn die Solidarität zu bekunden.

Seit Mitte Juli stehen die Arbeiter der Papierfabrik Niemojewski im Okkupationsstreik um einen besseren Lohn und die Beachtung der Sozialgesetzgebung zu erkämpfen. Die Firmenleitung will die Arbeiter dazu zwingen, den Streik aufzugeben und will erst nach Wiederaufnahme der Arbeit mit ihnen verhandeln. Aehnlich verhält es sich bei der Firma Polschild in Leszczyn. Hier kommt so recht die internationale Verbundenheit der Ausbeuter zutage. Ob Arier oder Nichtarier, sie gehen alle Hand in Hand, wenn es gilt, die Arbeiterklasse niederzuhalten.

Besonders scharf wurde das Vorgehen des Direktors der Papierfabrik, Aulich, kritisiert. Die zu einer Versammlung zusammengekommenen Arbeiter protestierten gegen das provokatorische Verhalten des Direktors und der Firma Polschild und erklärten, daß die Arbeiter der genannten Fabriken moralisch und materiell unterstützen werden. Sie verlangen von den Behörden, sich mit dieser Angelegenheit energisch zu befassen.

Die Referate der Sekretäre wurden mit Beifall aufgenommen und die vorgelegte Resolution einstimmig beschlossen. Die Versammlung, welche einen Massenbesuch aufzuweisen hatte, beschloß ferner, daß die Gewerkschaftskommission weitere Schritte unternehmen soll, um den Forderungen der streikenden Arbeiter mehr Nachdruck zu verleihen. Auch die Durchführung eines General-okkupationsstreikes wird in Betracht gezogen werden.

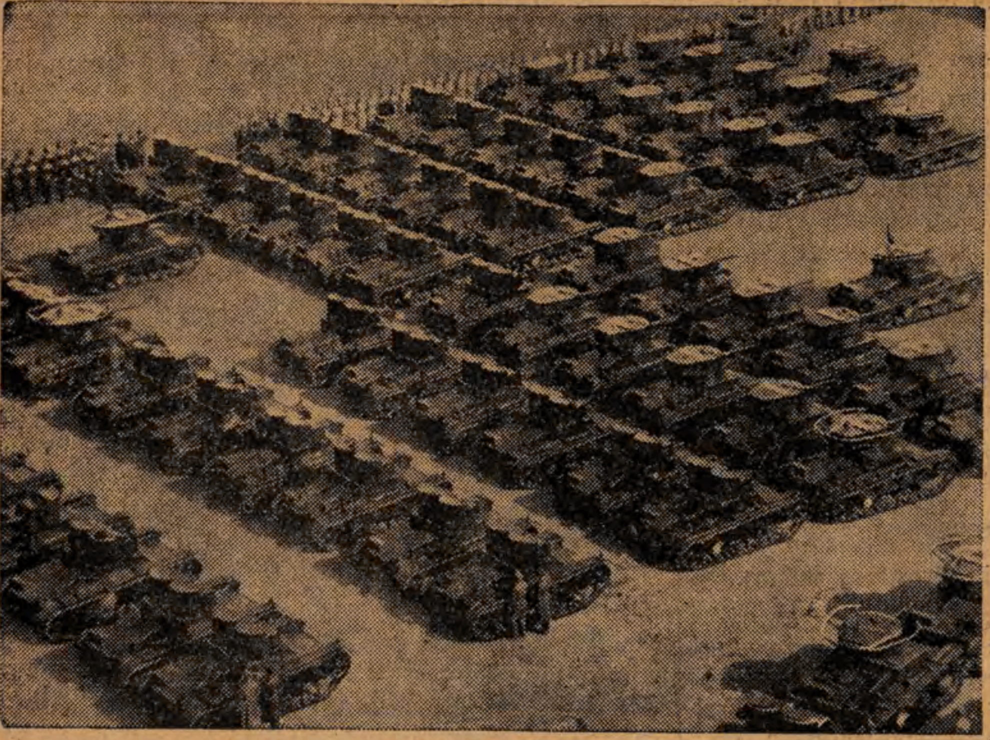
In der Resolution übermitteln die Versammelten allen um die Freiheit kämpfenden Menschen ihre brüderlichen Grüße. Besonders grüßen sie das kämpfende Proletariat in Spanien. Die Versammelten erklären, daß sie jeder Aufforderung ihrer Organisationsbehörden zum Kampf um eine Arbeiter- und Bauernregierung nachkommen werden.

Ein donnerndes „Frei Heil"
zur
Vermählung
unserem Turngenossen
Josef Dudziak
und seiner lieben Braut
Herta Piesch

der Arb. Turn- u. Sportv. „Vorwärts" Bielitz.

Einschreibungen in die deutsche Privathandelsschule.

Die Nachtragseinschreibungen in diese Anstalt für das Schuljahr 1936—37 finden ab Sonntag, den 30. August, zwischen 11 bis 12 Uhr mittags in der Direktionskanzlei, Wyspianskiego 5 (Schneidergasse), statt. Bei der Einschreibung ist das letzte Schulzeugnis vorzuweisen. Die Anmeldungen können nur durch die Eltern oder deren Stellvertreter mündlich oder schriftlich erfolgen. Nähere Auskünfte werden bei der Anmeldung bereitwilligst erteilt. Das neue Schuljahr beginnt am 3. September mit dem üblichen Gottesdienst.


5000 Tanks — eine gewaltige Abwehrwaffe der Roten Armee


Sowjetrussisches Flugzeuggeschwader über Moskau

Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.—, jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen. Sonntags 25 Groschen.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Gr. im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m. b. H. Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike. Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.